

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

169 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 2. April 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Als neuer Präsident des Reichsmilitärgerichts ist General v. Prigelow in Aussicht genommen.

Die Reichstagserversammlung im Kreise Osterburg-Stendal ist auf den 18. Mai festgesetzt worden.

Der Landtag in Neuchâtel lehnte die Beseitigung des Religionsunterrichts in allen Schulen ab.

In Ural (Rußland) sind 15 Personen an der Pest erkrankt.

Schlagworte in der Ostmarkenpolitik.

Von L. Maschdau, Reichs-Gesandter z. D.

Als im preussischen Abgeordnetenhaus der Etat der Ausiedlungskommission mit samt der Denkschrift über deren Tätigkeit zur Beratung stand, erklärte der Redner des Zentrums, daß seine Partei gegenüber der Ausiedlungspolitik den Standpunkt einnehme, sie werde „wie bisher diese Politik voll und ganz ablehnen“. Aber er begnügte sich nicht mit diesem „voll und ganz“, sondern er griff auch in seinen Ausführungen zurück auf Behauptungen wie die: „Diese Politik der andauernden Mißerfolge hat uns rund 1 Milliarde deutschen Geldes gekostet“. Wie man es schon oft im Parlament hat sagen hören, schien auch er dieses Geld als zum Fenster hinausgeworfen anzusehen. Man sollte meinen, daß es dem Ansehen des Sprechers einer großen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus keinen Eintrag tun würde, wenn er davon absehen wollte, mit Schlagworten zu arbeiten, die sich bei sachlicher Nachprüfung mit den Tatsachen so schlecht vertragen. Wo ist denn eine Milliarde zum Fenster hinausgeworfen?

Gewiß, der preussische Landtag hat im Laufe der Jahre seit 1886 große Summen für die Zwecke der Ausiedlungskommission bewilligt; aber mit diesen Summen ist unter allen Umständen Bedeutendes geleistet. Das Geld ist nicht in den Schornstein geschrieben, sondern es fließen immer wieder Mittel an die Ausiedlungskommission zurück, die freilich nicht in den Schatz gelegt, sondern zur weiteren Fortsetzung des Ausiedlungswerkes benutzt werden sollen und werden. Wenn das staatlich für die Ausiedlungen aufgebrauchte Geld sich auch nur zu einem mäßigen Maße vergink, so ist es doch unter keinen Umständen als weg-geworfen zu betrachten. Mittelbar zieht der Staat aus der Ausiedlungsarbeit so bedeutende Erfolge, daß sie viel höher zu bewerten sind, als etwa eine hohe Verzinsung ein-zuschlagen wäre. Zunächst einmal läuft viel mehr Bargeld infolge der Ausiedlung an die Staatskasse zurück, als in den Ausiedlerrenten zum Ausdruck kommt, nämlich in Gestalt sehr beträchtlich gesteigerter Steuereinkünfte in den Ausiedlungsgebieten. Dieser jährliche Gewinn befreit sich nach amtlichen Berechnungen auf einige Millionen. Des weiteren zieht die Volkswirtschaft und Volksernährung den Vorteil aus der bedeutend gesteigerten Gütererzeugung in den Ausiedlungsgebieten. Diese Steigerung hebt ent-sprechend den Verkehr, und so zieht auch die Eisenbahn-verwaltung im Osten beträchtlich höheren Gewinn. Die wirtschaftlich daniederliegenden kleinen Städte in der Ost-march haben sich in den Ausiedlungsgebieten rasch ent-wickelt, und in ihnen wird sicher nicht die Anschauung herrschen, daß das Geld für Ausiedlungszwecke zum Fenster hinausgeworfen sei. Und schließlich sollte man in unseren Tagen den Geburtenrückgang nicht vergessen, was die verdichtete und in auskömmlichen Verhältnissen auf-wachsende Bevölkerung auf dem platten Lande des deutschen Ostens für die Zukunft unseres Volkswachstums bedeutet. Schon nach zwanzigjähriger Tätigkeit der Ausiedlungskom-mission konnte ihre Leistung in einer amtlichen Denkschrift feststellen:

„Überblickt man die zahlenmäßig greifbaren Erfolge der Ausiedlungstätigkeit, so ist es nicht zweifelhaft, daß dem Staate daraus eine große wirtschaftliche Stärkung erwachsen ist. Es kann demgegenüber nicht ins Gewicht fallen, daß der Zins der Ausiedlerrenten der landes-üblichen Verzinsung für die dafür aufgewandten Kosten nicht gleichkommt. Denn man den mittelbaren Vorteil aus dem Wachstum der Steuerkraft usw. berücksichtigt, so kann man immerhin sagen, daß der Staat auch rein finanziell nicht schlecht gefahren ist.“

An diesen Tatsachen sollte der Zentrumsredner auch dann nicht vorbeigehen, wenn er die eigentliche Aufgabe der Ausiedlungspolitik in den Wind schlägt, wenn er es gering achtet, daß an unseren östlichen Grenzen ein Schutz-wall deutscher Bauern aufgerichtet werden soll und darauf hingearbeitet wird, dieses im Ernstfalle gefährdete Gebiet nicht reißlos in den Händen der polnisch nicht durchaus zu-verlässigen Polen zu lassen. Man fragt sich auch, ob es

denn gerade heute oder heute immer noch Aufgabe des Zentrums sei, so „voll und ganz“ für die polnische Auf-fassung einzutreten. Haben die Polen sich vielleicht in Moskau um das Zentrum verdient gemacht? Oder durch die Kampfanlage an die deutschkatholische Geistlichkeit, die seitens der rheinisch-westfälischen Polen vor einigen Monaten jenseits der holländischen Grenze erging? Nach jener Polenversammlung auf holländischem Boden hat ein Zentrumsorgan, der „Westfälische Merkur“, der Polenfrage und dem Verhältnis der Polen zur katholischen Kirche und zum Zentrum eine sehr gründliche und höchst lehrreiche Untersuchung gewidmet, die wir allen an diesen Vorgängen Interessierten lebhaft empfehlen möchten. Und nach dem Moskauer Vorfall hat, vielleicht nicht unberührt durch jene holländische Versammlung, selbst die „Alln. Volkszeitung“ Worte der Entrüstung über die „schier unerträgliche Selbst-überhebung des polnischen Volkes“ gefunden und die Be-schwerden deutscher Geistlicher in Rheinland-Westfalen über diese nationale Überhebung der Polen hervorgehoben mit dem Schluß, daß auch die von der „Alln. Volkszeitung“ so heftig beschuldete sogenannte kassatische Politik Ereignisse wie die Moskauer weber entschuldigen, noch rechtfertigen könne. (Wir möchten hier auch an die im frischen Ge-dächtnis befindlichen rohen Verunglimpfungen des toten Kardinal-Bischofs-Roy in der polnischen Presse er-innern. D. Red.)

Und wie haben sich noch bei der letzten Reichstags-versammlung im deutschen Osten die Polen gegenüber dem Zentrum benommen? Das Zentrum hatte die parteiam-tliche Wahlparole für den gut katholischen konservativen Kandidaten ausgegeben; die zum radikalen Polentum hal-tenden Kapläne aber arbeiteten mit unermüdlichem Eifer gegen die Zentrumslösung und für den radikalpolnischen Kandidaten. Merkwürdig genug übrigens, daß einem deutschkatholischen Geistlichen im Erzbistum Polen die An-nahme einer Kandidatur für den Reichstag von der kirch-lichen Behörde verweigert, einem radikal polnischen gesinnten Geistlichen aber die Kandidatur gestattet wird, und das obendrein in einem Wahlkampf, in dem die Parole des Zentrums zu Ungunsten dieses polnischen Bewerbers aus-fiel.

Sollten alle diese Vorgänge nicht bedeutsam und hart genug sein, um die Anhänger des Zentrums zu einer gerechteren Würdigung der nun einmal im Osten bestehen-den Verhältnisse zu veranlassen?

Stimmen des Hasses gegen Deutschland.

Vor einigen Tagen äußerte sich zu dem Vertreter eines ungarischen Blattes der Panlawienführer Graf Bob-riński, den man in amtlichen russischen Kreisen als eine „hervorragende Persönlichkeit“ bezeichnet, wie folgt:

„Sehr bald werden die Zeiten kommen, wo Ruß-land mit Deutschland abzurechnen muß. Rußland kann die letzte Stärke des germanischen Staates und die Expansionsgelüste Deutschlands unter keinen Umständen verzeihen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß eine Abrechnung mit Deutschland sehr bald erfolgt, und wir tun gut, wenn wir uns auf diese Abrechnung zeitig vorbereiten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn die Dardanellenfrage wieder aufgeworfen wird, wir diese Frage nicht mit der Türkei, sondern mit Deutschland erledigen müssen und wenn wir die Neuverhandlungen über die Handelsverträge mit Deutschland beginnen wollen, müssen wir auf jeden Fall gerüstet sein.“

Dem Westen hallt dreifaches Echo. Im „Temps“ war in diesen Tagen folgendes zu lesen:

„In der öffentlichen Meinung Rußlands, in der Presse und in den Regierungskreisen betrachtet man den Ein-fluß, den der Dreibund so lange auf Europa ausübte, geradezu als erstickend. Die Zeiten, wo man dem deutschen Nachbarn Vertrauen entgegenbrachte, sind vorbei. Die russische Nation befreit sich endlich, daß die unerträg-liche Unversöhnlichkeit, die Österreich in der Balkanfrage an den Tag legte, nur auf Deutschland zurückzuführen ist, das hinter der Donaumonarchie steht.“

Und in der Zeitschrift „Le Correspondent“ wird gesagt:

„Wenn Rußland uns wirklich unterstützen will, darf es kein anderes Ziel haben als Berlin. Es muß also gleich die Maßnahme treffen, um in geheimer Weise mit Grodno (Festung an der preussischen Grenze) als Basis vorrücken zu können.“

Auch die „France Militaire“, das vom franzö-sischen Kriegsminister lebhaft unterstützte, täglich erschei-nende Organ der Armee, äußerte sich anläßlich der Aus-einanderlegungen der russischen und deutschen Presse und sagte u. a. folgendes:

„Auf sich selbst angewiesen, ist die germanische Welt heute untröstlich, daß die Zeiten vorüber sind, wo durch die Zahl und einen eifrig bewachten Kriegsruf die deutsche Armee dem Lande ohne Kampf neue Siege er-ringen konnte. Die Zeiten sind in der Tat vorüber, wo die Bevölkerung Europas, eingeschlossen im Traume der

Friedensfestigkeit und Waffenlosigkeit, mit Andacht das militärische Deutschland, das verpreußt und korporalisiert bis auf das äußerste ist, bewunderte. Ein bedenkungs-voller Krieg steht bevor. Deutschland, das in dem Bahn lebt, allein gerüstet zu sein, bemerkt, daß Europa vollkommen in Bajonetten starrt. Nun schreit der Tölpel: In Oise! nachdem ihm das Wasser bis zur Kehle steht, und er heult über militärische Staudale, weil er an seiner historischen Mission zu zweifeln beginnt.“

Ein Kommentar zu dieser lächerlichen Rede gegen Deutschland ist überflüssig!

Die Angestelltenbewegung im Bankgewerbe.

In der vorgestrigen Generalversammlung der Deutschen Bank zu Berlin ist es zu erregten Auseinandersetzungen über das Verhältnis des Direktoriums zu ihren Ange-stellten gekommen, die eine gewisse Tendenz in der moder-nen Bankangestelltenbewegung blühartig beleuchten. Ein Vor-standsmitglied des Bankbeamtenvereins, Marx, erinnerte an die kürzlich erfolgte Wahrgewinnung eines Beamten der Deutschen Bank, der sich zum Vorfürsprecher einer Gruppe von Kollegen gemacht hatte, die eine Gehaltsaufbesserung forderten; er warf daraufhin dem Direktorium vor, es habe sich in der Frage des Petitionsrechts rüchziger geäußert als der preussische Staat. In dieselbe Reihe schlug ein anderer, von den Bankbeamten vorgeschobener Aktionär Herr v. Gerlach, der zugleich die Frage stellte, was daran Wahres sei, daß Gewerkschafts- und Arbeiterverbände ihre Depots zurückgezogen und anderen Banken zugewiesen hätten. Bekanntlich ist dies tatsächlich geschehen, weil die betreffenden Arbeiterorganisationen mit der Drohung, ihre Gelder anderwärts unterzubringen, die Bankleitung zu einem anderen Verhalten gegenüber ihren Beamten ver-anlassen wollten, aber damit nichts erreicht.

Die Erklärungen, die der Direktor der Deutschen Bank, Herr v. Gwinner, auf diese Anzuspaltungen hin abgab, enthielten manche Schärfe. Wenn er meinte, die Bank könnte alle Beamten entbehren, aber nicht ihre Aufsichtsräte und die Direktoren, weil diese die Geschäfte machten, so bedeutete das eine Verhöhnung auch aller jener Tausende von Bank-beamten, die nicht dem allgemeinen Verbande deutscher Bankbeamten angeschlossen, der nach sozialdemokratischem Muster mit gewerkschaftlichen Mitteln seine soziale Lage zu verbessern sucht, vielmehr Mitglieder jener viel größeren Verbände sind, in denen Prinzipale und Angestellte paritätisch für das Wohl des ganzen Standes wirken. Anderer-seits zeigten die Ausführungen des Direktors der Deutschen Bank die extremen Elemente in der Bankangestelltenbewegung darüber aufklären, daß sie, um etwas „Positives“ zu er-reichen, sich nicht auf den Standpunkt der Handarbeiter stellen dürfen. Wäre die Deutsche Bank eine Fabrik, hob Herr v. Gwinner mit Recht hervor, so hätte sie im letzten Jahre Hunderte von Angestellten entlassen. „Es war näm-lich so wenig zu tun, daß man in manchen Büros ein Drittel, ja die Hälfte der Beamten hätte entbehren können. Wenn man dennoch durchhielt, so bewies das eben, daß die Bankbeamten keine Kriake haben, sich, wie Herr v. Gwinner sich ausdrückte, „auf den Stand der fluktuierenden Arbeiter-schaft zu stellen.“ Weder die Agitation unter den Beamten, noch deren Unterstützung durch sozialdemokratische Gewerk-schaften haben der Deutschen Bank etwas anhaben ver-mocht, haben sich doch, wie ihr Direktor feststellte, ihre Depots um 50 Millionen vermehrt.

Kurze politische Nachrichten.

Der neue Präsident des Reichsmilitärgerichts.

Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Präsi-denten des Reichsmilitärgerichts, Grafen v. Kirchbach, ist, wie verlautet, der kommandierende General des 6. Armeekorps Kurt v. Prigelow in Aussicht genommen. — General v. Prigelow ist geborener Berliner. Sein Vater war lange Jahre Gouverneur von Mainz. Er trat im Jahre 1872 als Leutnant in das 1. Garderegiment zu Fuß, besuchte Anfang der 80er Jahre die Kriegsakademie, wurde im Jahre 1887 Hauptmann und Kompaniechef und im Jahre 1890 Militärattaché in München. Im Jahre 1897 wurde v. Prigelow diensttuender Flügeladjutant des Kaisers und Kommandeur der Schloßgardebataillon, 1899 wurde er mit der Führung des 2. Garderegiments zu Fuß beauftragt und im Jahre 1900 zum Oberst ernannt und gleichzeitig militärischer Begleiter des Kronprinzen. 1904 wurde er Generalmajor, 1907 Generalleutnant und im Jahre 1911 wurde er an die Spitze des 6. Armeekorps gestellt.

Die Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens.

Aus Straßburg wird gemeldet: Der geschäfts-führende Ausschuss der Liga zur Verteidigung Elsaß-Loth-ringens hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, gegen die in Berlin erscheinende „Staatsbürger-Zeitung“ eine Verteidigungslage einzuleiten. Das Blatt habe in seiner Nummer vom 11. März in Wort und Bild die Mit-glieder der Liga auf das arößlichste beleidigt. In der gekürzten Sitzung wurde Chefredakteur Wolf Hoffmann mit der journalistischen Bearbeitung der Pressekämpfe betraut, die abzuwehren die Liga sich zur Aufgabe gemacht hat.

Zärtliche Hoffnungen auf die Kaiserreise.

An politischen Kreisen Konstantinopels kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Korfu in Verbindung mit der Ver-mittlerrolle Rumaniens einen wohlthätigen Einfluss auf die Regelung der albanischen und der Inselfrage ausüben werde.

Bulgariens Friedensliebe.

Die Regierung in Sofia hat an die Präsekten ein Zirkular gerichtet, in dem diese angewiesen werden, die Bevölkerung dahin zu informieren, daß die Regierung keine kriegerischen Pläne hege. Es wird allen denjenigen kraftvolle Verfolgung angedroht, die Kriegserklärungen zu dem Zwecke verbreiten, die Bevölkerung auszubeuten und zur Auswanderung zu verleiten.

Aus Albanien.

Die „Albanische Korrespondenz“ in Wien meldet aus Durazzo: Der albanische Ministerpräsident, von der österreichischen und italienischen Regierung die Delegation eines Finanzministeriums zu erbitten.

Heer und Flotte.

Die neue Kaiserjacht. Die neue Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird nach den neuesten Dispositionen Mitte Juni in Stettin vom Stapel laufen, sie wird im Spätherbst die ersten Probefahrten machen und im Frühjahr 1915 in Dienst gestellt werden. Die neue „Hohenzollern“ ist größer als die alte Jacht, sie umfaßt 7800 Tonnen und mißt 161 Meter. Die Bauart erinnert an die der Schnellsegler, indem der Rippverbau Verwendung gefunden hat, den der moderne Kriegsschiffbau nicht mehr kennt. Die neue Jacht macht dadurch einen eleganteren, jachtmäßigeren Eindruck als die alte „Hohenzollern“. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt nur 18 gegen 21,5 Knoten der alten Jacht. Die Maschinen sind mit Turbinen ausgestattet. Der Raum-mangel, der auf der alten Jacht herrschte, ist auf der neuen Jacht beseitigt, in bezug auf Sicherheitsvorrichtungen, Doppelboden und Schotten sind alle modernen Erfahrungen beim Neubau verwandt worden. Wert ist auf den ruhigen Gang des Schiffes gelegt worden. Die Besatzung wird 50 Mann betragen.

Das Deutschtum im Auslande.

Deutsch in der deutschen Südee. Das Gouvernement von Neuquena scheint mit der Einführung der deutschen Umgangssprache im Schutzgebiet sehr Ernst machen zu wollen. Unter der Überschrift „Deutsche Sprache in deutschem Lande“ bringt das Amtsblatt für das Schutzgebiet einen längeren Artikel, in dem eine Reihe von praktischen Vorschlägen und Anweisungen nach dieser Richtung hin gegeben werden. Einleitend heißt es:

„Zurzeit wird fast überall im Schutzgebiet und von fast allen Deutschen im Verkehr mit den Eingeborenen das Eingeborenen-Englisch gesprochen, und Eingeborene verständiger Sprachstämme gebrauchen untereinander dasselbe Idiom. Diesen für uns Deutsche unwürdigen Zuständen muß ein Ende gesetzt werden. Wenn wir endgültig mit dem Eingeborenen-Englisch brechen wollen, so müssen wir das Uebel an der Wurzel fassen, alle Kompromisse führen zu nichts oder sind bestenfalls nur halbe Arbeit. Wenn wir nicht sofort beginnen, fortan Deutsch, und zwar nur Deutsch mit unseren Eingeborenen zu sprechen, erreichen wir nichts. Von dem Augenblick an, wo der Eingeborene merkt, er braucht Deutsch zu seiner Verständigung, wird sich sein Interesse in gleicher Weise auf Deutsch richten, wie er jetzt Englisch zu lernen sich bemüht. Und damit ist die größte Schwierigkeit, die unseren Bemühungen, das Deutsche einzuführen, entgegensteht, überwunden.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. April.

Sonderfahrt zur Düppelseier. Zur Feier des fünfzigjährigen Gedenktages der Erstürmung der Düppeler Schanzen veranstaltet der Hauptausflug für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins eine Sonderfahrt vom 16. bis 19. April, die von Berlin über Lübeck, Kiel, Sonderburg, Düppel und Hamburg nach Friedrichsruh geht. In Kiel werden die Kriegsschiffe und die Kaiserliche Flotte beschäftigt sowie eine Fahrt in den Nordostkanal gemacht. Mit dem Salon-dampfer „Prinz Waldemar“ geht die Fahrt nach Sonderburg, wo am Düppeldenkmal ein Feldgottesdienst, ein Vortrag über die Erstürmung sowie eine Besichtigung der Düppeler Schanzen stattfindet. In Hamburg sind die Teilnehmer Gäste der Hermannlinie auf dem großen Afrika-dampfer „Denny Wörmann“. Die Fahrt schließt mit einer Feier am Mausoleum des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Wenn die Sonderfahrt auch in erster Linie für Veteranen bestimmt ist, so können auch Mitglieder von Kriegervereinen und Flottenvereinsgruppen teilnehmen; auch die Beteiligung von Damen ist

möglich. Für die Teilnehmer aus Süd- und Westdeutschland ist der Anstieg in Lübeck bei Beginn der Reise und die Beendigung der Fahrt in Friedrichsruh möglich. — Ausführliche Programme sind kostenlos vom Geschäfts-kammer des Haupt-Ausfluges Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins, Berlin: W. 35, Schöneberger Ufer 301 zu haben.

Die Fernspretleitung Berlin-Frankfurt (Main)-Mailand ist am 1. April dem Verkehr übergeben worden. Die Leitung ist 1350 Meter lang und fährt durch den Simplontunnel. Um auf diese große Entfernung eine gute Sprechverbindung zu gewährleisten, ist die Leitung aus 4,5 Millimeter hartem Hartkupferdraht hergestellt und mit Pappinipulver ausgefüllt, die alle 10 Kilometer an den Gehängen befestigt sind. Die längere Sprechverbindung ergeben haben, ist die Übermittlung der Sprache sehr deutlich. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch Berlin-Mailand beträgt 4 M., für ein Gespräch zwischen Frankfurt und Mailand 3 M. Dringende Gespräche sind gegen die dreifache Gebühr zulässig. Für Gespräche in der Nacht werden ermäßigte Gebühren erhoben, und zwar bei Einzelverbindungen $\frac{1}{2}$ der vollen Tage, bei Monatsabonnements die Hälfte.

Jugendberziehung. Vor einem halben Jahrhundert wurde im Distrikt durch den damaligen Desan Ernst in Herborn der Herborn-Dillenburg-erziehungsverein gegründet, der erste und viele Jahre hindurch einzige Verein dieser Art in Nassau. Der Verein hat Hunderte von Kindern erzogen. Ein hoher Prozentsatz derselben kam aus Frankfurt und Wiesbaden. Gegenwärtig hat der Verein 201 Kinder in Pflege, darunter 75 Fürsorgekinder. Die Kinder sind alle in guten Familien des Distriktes untergebracht. Ihre Erziehung wird überwacht von einem vom Verein angestellten Pfleger. Bei einer Anzahl der Kinder muß der Verein einen erheblichen Teil der Pflegekosten, bei vielen die volle Belfeldung, Schulbücher, Arzt- und Arzneikosten aufbringen. Er kann das nur durch die tatkräftige Unterstützung solcher Kinderfreunde, die für die Erziehung verwilligt oder vermöglicher Kinder ein Herz haben. In der nächsten Zeit erbittet der Verein sich solche Gaben durch eine Sammlerin auch in unserer Stadt.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Am 4. Vortragsabend am 26. März geleitete Herr E. Marx die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer nach einer eingehenden Schilderung von Land und Leuten des Baurischen und Böhmer Waldes von Färth i. W. ausgehend, an der Hand prächtiger Lichtbilder nach den wegen ihrer landschaftlichen Schönheiten und herrlichen Fernblicke am meisten besuchten Höhen dieses Mittelgebirges, wie Hoher Bogen, Ossar, Arber, Widen mit seinem Granitkammerfeld Dreifels und Blödenstein. In fesselnder Darstellung gedachte der Redner der Reize der wunderbaren Seen und der vielen Wasserfälle als Schwarzer See, Arber See, Riesloch, Schlucht, Blödenstein-See, an dessen Ufer dem Sänger des Böhmer Waldes Stifter ein Denkmal errichtet wurde. Mit dem Besuche einiger Urwaldpartien und dem reizend gelegenen Paffau schloß der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag. — Dieser Vortrag war der letzte der dieswintertlichen Vortragsabende. Vortragsmeldungen für den kommenden Winter werden bereits jetzt vom Vorstande entgegengenommen.

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist ein auf der Hochhäuserstraße wohnhafter Tagelöhner, der am Dienstagabend in seiner Wohnung erhängt aufgefunden wurde. Was den verheirateten Mann, Vater von acht Kindern, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Volksleshalle Hellmunder. Nr. 45, 1. Im Monat März ist die Volksleshalle von 3825 Lesern und 518 Leserinnen besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist. Alle Besucher von überflüssig gewordenen Büchern werden gebeten, diese der Lesehalle zum allgemeinen Besten zu überweisen.

Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 24, 1) sind vom heutigen Donnerstag ab täglich mit Ausnahme des Samstags geöffnet, und zwar Montags und Dienstags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 11—1 und 3—5 Uhr, Donnerstags und Freitags von 11—1 Uhr und Sonntags von 10—1 Uhr, sowie an jedem ersten Sonntag im Monat auch nachmittags von 3—5 Uhr.

Aus den Kunstausstellungen. Schneider's Kunstsalon in Frankfurt bringt in diesem Monat eine ganz außerordentliche Ausstellung: das gesammelte Werk des italienischen Meisters, der am Uebergang des 17. zum 18. Jahrhundert gelebt hat, Alessandro Magnasco (1667—1749). Einem Genueser Adelsgeschlecht entstammend, dessen Nachkommen noch heute in Genua und Liguria leben, stellt er sein Können in den Dienst des Ausdrucks und hatte die italienische Landschaft von der Konvention

befreit. Er hat wie keiner in Italien die Gewalt des Meeres auf sich wirken lassen und das Seestück aus der Dekoration ins Bildmäßige erhoben. Die Ausstellung, die ca. 50 Gemälde umfaßt, dauert nur bis 15. April einschließlich.

Wiesbadener Künstler auswärts. Unsere in Musik-freien bekannte und beliebte Konzertsängerin Frä. Gerda Adelberger hat am verflochtenen Sonntag bei einem Konzert des Evangelischen Kirchengesangsvereins in Mainz als Solistin mitgewirkt. Ueber ihre Leistungen schreibt ein Mainzer Blatt: „Die Stimmittel von Frä. Adelberger prädestinieren die Dame geradezu für die weiten Räume einer Kirche, wobei derselben noch eine vorzügliche Aussprache zukommen kommt. Glänzte die Stimme in der Elias-Arie durch die Höhe, so kam dem gefühlvollen Tröster von Hildas und dem Lied von Emmerich „Meine Seele ist stille“ ihr seltener Vortag sehr zu statten.“

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der heutigen Auf-führung von „Wallre“ singt Herr Robert vom Scheidt vom Opernhaus in Frankfurt die Partie des „Botan“.

Residenz-Theater. Heute, Donnerstag, findet das letzte Gastspiel des Hanauer Operetten-Ensembles statt. Zur Aufführung gelangt: „Nimzander“. Am Freitag wird das neue Offiziers-Schauspiel „Auf Könenhaupt“ von Schmidt-Röckner wiederholt.

Konzert. Am Montag, den 6. April, findet im Casinoaal, abends 8 Uhr, ein Konzert statt, das sowohl in persönlicher, wie künstlerischer Hinsicht hohes Interesse erwecken muß, als die ausübenden Instrumentalisten geborene Wiesbadener sind. Fräulein Gertha Arndt, die hier so beliebte Geigerin, hat sich mit dem Klaviervirtuosen Herrn Fritz Hans Rehbold, Professor am Konservatorium zu Köln, zusammengefunden, um den hiesigen Musikfreunden Proben ihrer Kunst abzugeben. Weiter wird der hier ebenfalls vortrefflich bekannte Violonist Herr Vernon d'Arnalle mitwirken.

Aus den Vororten.

Wiebich.

Der Ausmarsch der Unteroffizierschule.

Heute vormittag 11 Uhr erfolgte der Ausmarsch der Unteroffizierschule durch die von einer zahlreichen Einwohnerchaft angefüllten Straßen. Der scheidenden Truppe, die in Kompagniefolonen, die Musik an der Spitze, durch die Rathaus-, Kaiser- und Kaiserstrasse zum Bahnhof Di. marшиerte, wurde manch herzliches Lebenswohl zugerufen. Am Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung der Magistrate und die Mitglieder der städtischen Körperschaften, die militärischen Vereine, sowie das Offizierskorps des Pionierbataillons Nr. 25 samt der Pionierkapelle eingefunden. Nach einem Paradeumarsch der militärischen Vereine belag die Truppe den bereitstehenden Zug, der unter den Klängen der Pionierkapelle, welche zum Abschied „Auf denn!“ spielte, um 12.22 Uhr den Bahnhof verließ. Ein eigenartiger Zufall fügte es, daß Herr Oberbahnhofs-vorsteher Beerbohm, welcher den Zug abschiedigte, vor nunmehr 47 Jahren hier mit den ersten Schülern in die Unteroffizierschule eintrat.

Aus der Geschichte der Schule erwähnen wir aus diesem Anlaß folgende Daten: Am 1. Oktober vorigen Jahres waren es 46 Jahre, seitdem die hiesige Kaserne ihrer neuen Bestimmung, als Kaserne der Unteroffizierschule zu dienen, übergeben wurde. Am 1. Oktober 1867 trat die neue Schule unter dem Kommando des Majors v. Stillingen auf. Wiebich wurde die dritte Unteroffizierschule Preußens. Im Juli 1870 löste sich die Schule vorübergehend auf, wurde aber am 20. Oktober 1870 wieder eingerichtet. Seit Gründung des 18. Armee-Korps trat die Schule zum 18. Armee-Korps über, in dessen Verband sie auch in Wehrhar bleiben wird.

Schierstein.

Der Gemeinde-Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1914 setzt sich u. a. aus folgenden Positionen zusammen: Einnahmen: Ertrag aus Wäldungen 8810 M., Zinsen von Gemeindefaktalien 4814 M., laufende Einnahmen für die Schule 7212 M., Armenpflege 1126 M., Geldstrafen 1680 M., Gemeindeunternehmungen 18 000 M., indirekte Steuern 15 225 M., direkte Steuern 90 944 M. An Ausgaben sind u. a. zu verzeichnen: Steuern und Feuer-versicherungsprämien 10 287 M., Kosten der Holzschallung, Unterhaltung des Waldes 3370 M., Unterhaltung der Wege, Straßenbeleuchtung v. 14 200 M., Förderung des Land-baues und der Viehzucht 2876 M., laufende Ausgaben für die Schule 55 763 M., Armenpflege 6534 M., Besoldung der

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Rikel - Mainz.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Quatsch — was brauchst Du eingeladen zu sein? Bist doch Mitglied des Touristenklubs, der in corpore dabei ist! Dein Promenadenangestrich genügt, fintelmalen der ganze Himmel im Garten abgehalten wird. Soll fabelhaft interessant werden — ein großes Weidloch wird sein und Deine Ohren werden nichts vernehmen, denn Zinken, Pauken und allerlei Seitenpiele! Da schlägt Du erkens den Abend auf die angenehme Manier tot und kannst zweitens Deinen gold-lodigen Schatz überlassen!“

Dagegen ließ sich nichts einwenden und wenn sich auch in Felix etwas dagegen sträubte, Helene erwartete gegen-über zu treten, nachdem sie es nicht der Mühe wert gehalten hatte, ihn zu Hause zu erwarten, so überwand doch die Sehnsucht nach ihr alle Bedenken und abgernd folgte er dem immer lebhaft plaudernden Freunde nach dem dicht am Stadtpark gelegenen schloßartigen Gebäude der „Darmonte“.

Spielen mit dem Feuer.

Rauschende Musik scholl ihnen entgegen, als sie den von unzähligen farbigen elektrischen Lampen beleuchteten park-ähnlichen Garten betraten, in dem es von Menschen wimmelte. Die Vorführung lebender Bilder auf einer inmitten einer Gruppe uralter Ulmen aufgeschlagenen Bühne hatte bereits begonnen und fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit, so daß niemand von den Neugekommenen Notiz nahm. Ein Platz, von welchem aus man das Gebotene übersehen konnte, war bald gefunden und mit Interesse gab sich Felix dem Anblick des farbenprächtigen Schauspielers hin. Die leidenden Künstler hatten es meisterhaft verstanden, Bilder von packender Wirkung vorzuführen, was hauptsächlich dem Umstände zu verdanken war, daß die sämtlichen bei dem historischen Festtage Mitwirkenden mit ihren reichen Kostümen zur Verfügung standen. Da war der Triumphzug Hermanns des Oberen, von rauschender Schlachtenmusik begleitet, zu sehen; der Uebergang Wülfers über den Rhein bei Caub, der Notzenburger Meierstrunk, sowie mehrere ansehnliche ländliche Wehrgebäude. Das Schlachtbild sah die neun Mäusen in zwangloser Gruppierung dar, übergoßen von beständig farbenwechselndem Lichte, wodurch

die Annuit der reizenden Gestalten zur vollen Geltung gebracht wurde. Noch erhöht wurde der Effekt, als die Gruppe sich langsam löste und unter den arden Klängen des Gluck-schen „Reigen seliger Geister“ in vielfältigen Verschlingungen durcheinanderwogte — ein Anblick, der sowohl herzerhebend wie sinnberauschend wirkte. Tosender Beifall erhob sich, als das Licht erlosch und dreimal noch mußte die Gruppe ihr reizendes Spiel wiederholen.

„Die schöne Helene sieht doch alle anderen aus!“ hörte Felix einen in seiner Nähe stehenden jungen Eleganten zu seinem Begleiter sagen. „Dieser brillante Bau, das Gesichtchen wie aus Kamée geschnitten, die Berve, die in der Kleinen steht — da können sich die Anderen alle schlafen legen! Schade, daß der reizende Käser so gut wie ver-gessen ist!“

„Vergeben ist?“ schnarrte der Andere. „Nacht der Hugo wirklich Ernst? Wird mächtigen Arsch mit seinem Alten geben! Soll doch die Frieda Willstern mit ihren Millionen in das Haus seiner Väter führen, wie die Sage klingt!“

„Quatsch! Der schert sich viel daran, was die Alten aus-gesetzt haben! Und recht hat er! Wenn ich so im Mammion stecke wie der, dann — — —“

Das Weitere wurde von dem lärmenden Beifall ver-schlungen, der eben einsetzte, als der Reigentanz der neun Mäusen zum dritten Male beendet war. Die Zuschauer er-hoben sich und drängten nach der Bühne. In dem entsehbaren Gewirre ward Felix von den beiden Herren abgedrängt, deren Unterhaltung er eben zufällig mit angehört hatte, sonst hätte er sich nicht enthalten können, sie wegen den ge-fallenen Neußerungen über seine Braut zur Rede zu stellen.

Wie und mit welchen Worten, das wußte er selbst nicht. Jeder Nerv zitterte an ihm. Von einem Hugo, der sich ernst-lich um Helene bewarb, hatten die Weiden gesprochen! Da wurden also zwischen diesem Hugo und Helene intimere Beziehungen vorausgesetzt! Vorausgesetzt, weil dieser Hugo und Helene der Gesellschaft dazu Veranlassung ge-gaben hatten! Aus der Luft konnten die beiden Klatsch-männer doch das nicht greifen, was sie gesagt hatten! Et-was Wahres mußte doch daran sein! Wo Rauch ist, da ist auch Feuer!

In einer fast wilden Stimmung sah sich Felix nach sei-nem Freunde Platen um, doch der war verschwunden. Ob Platen wohl auch das Gespräch der beiden Eleganten ange-hört hatte? Nein, sicher nicht — denn Platen hatte seine

ganze Aufmerksamkeit einer jungen Dame geschenkt, die neben seinem Plaze saß und würde gewiß auch ihm gegen-über eine Bemerkung gemacht haben, wenn er von dem, was die Weiden gesprochen hatten, Notiz genommen hätte. Er mußte Platen fragen, was in der Gesellschaft über Helene gesprochen wurde und wer der unbekannte Hugo war. Dort an den Stufen, die von der Bühne nach dem Garten herab-gingen, ragte des Freundes hohe Gestalt über die Menge empor; wenn er — Felix — da den wenig belebten Promenadenweg hinter der Bühne umging, konnte er in wenigen Minuten zu Platen gelangen. Gedacht, getan. Nach Schritt Felix den Weg dahin und hatte denselben etwa zur Hälfte, bis zur Hinterseite der Bühne zurückgelegt, als sich in der abschließenden Breterwand eine Tür öffnete und die rei-zende Terpsichore heraustrat. Wie erschreckt fuhr sie zusam-men, als sie Felix auf dem grade menschenleeren Wege vor sich sah, sah sie aber schnell und eilte ihm mit dem freudigen Rufe entgegen:

„Felix, Du? Welche Ueberraschung! Das ist aber lieb von Dir, daß Du gekommen bist!“

Und unbekümmert darum, daß jeden Augenblick jemand auf dem Wege daherkommen konnte, schlang sie einen Augenblick die Arme um den Hals des vor ihr Stehenden und küßte ihn auf den Mund.

Glücklich hielt Felix die Hände der Geliebten fest — alle Zweifel an ihr, die das vorhin Gehörte in ihm erweckt hatte, waren geschwunden — er schämte sich ihrer. Seine Augen konnten sich an der herrlichen Erscheinung nicht satt sehen, die in dem edlen Kostüm wie eine allgriechische Göttin anmutete.

„Wie schön Du bist, Helene — die Schönste von allen!“ sammelte er wie trunken.

„Gefalle ich Dir? Das freut mich!“ lachte sie. „Aber ich muß wieder hinein, um an dem feierlichen Zug durch den Garten teilzunehmen. Bin nur einen Augenblick dem Trubel entlaufen, um frische Luft zu schöpfen! Hast Du schon den Papa begrüßt? Nein? An einem der Tische links vom Musikzelt sitzt er. Adieu Schatz — bis nachher!“

Und leichtfüßig eilte sie die wenigen Schritte nach der Tür zurück, aus welcher sie gekommen war und verschwand hinter derselben.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindebeamten 40 000 M., Verzinsung der Gemeindegeldschulden 16 800 M., Tilgung der Gemeindegeldschulden 10 618 M., Insgesamt belaufen sich die Einnahmen auf 178 876 M., die Ausgaben auf 178 625 M. Zur Aufbringung und Verteilung des Steuerbedarfs werden erhoben: 140% Einkommensteuer, 180% Grund- und Gewerbesteuer, 100% Betriebssteuer. An Einkommensteuer sind auszubringen: 46 457 M., an Grundsteuer 5731 M., an Gebäudesteuer 25 894 M., an Gewerbesteuer 12 225 M., an Betriebssteuer 630 M. Eine erhöhte Steuereinnahme durch die Vermögenserhöhungen zur Mehrsteuer ist nach den bisherigen Resultaten für die Gemeinde Schierstein nicht zu erwarten. Der Etat ist derzeit aufgestellt, daß Abstriche pp. nicht vorgenommen werden können. Die Gemeindekörperschaften haben deshalb den Voranschlag einstimmig genehmigt.

Wohltätigkeitskonzert. Zum Besten der hiesigen ev. Diakonissen veranstaltet der Evangelische Kirchengesangsverein am Karfreitagabend in der evangelischen Kirche ein Wohltätigkeitskonzert, zu welchem Hrl. Tang-Wiesbaden (Sopran), Hrl. Steubing-Wiesbaden (Alt), Herr Widmann-Wiesbaden (Cello), Herr Gräfe-Wiesbaden (Violine) und Herr Lehrer Radv-Schierstein (Orgel) ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Rambach.

Ehrung des Bürgermeisters Morasch. Die hiesigen bürgerlichen Ortsvereine waren zusammengetreten, um am Dienstagabend unserem verdienstvollen Herrn Bürgermeister Morasch, der, wie gemeldet, aus Gesundheitsrücksichten an diesem Tage aus dem Amte ausschied, eine Ehrung darzubringen. Diese begann mit einem Fackelzug nach der Wohnung des Herrn Morasch. Nachdem der Männer-Gesangsverein „Niederfranz“ einen Chor zu Gehör gebracht hatte, sprach Herr Hauptlehrer Cuna namens der vereinigten Ortsvereine. Er gedachte dabei, daß Herr Morasch während seiner Amtsperiode allen Vereinen stets ein treuer Helfer und Berater war. Herr Morasch dankte für diese Ehrung und nach Vortrag eines weiteren Chors durch den Männergesangsverein Rambach bewegte sich der Zug nach dem Saalbau „Zum Taunus“. Welche Verdienste und welches Vertrauen sich Herr Bürgermeister Morasch während seiner langen Dienstperiode erworben hat, zeigte die Anteilnahme der ganzen Gemeinde an der Feier. Nach einem Gesangsvortrag überreichte hier Herr Hauptlehrer Cuna ein von den vereinigten Ortsvereinen gestiftetes Geschenk. Darauf sprach Herr Polizeidirektor Ott im Namen der Gemeinde und der Gemeindeförperschaften. Er gab einen Rückblick über die großen Aufbaue, die der Gemeinde beim Amtsantritt des Herrn Morasch bevorstanden, wie er die Wünsche der Gemeinde stets zum Besten derselben durchzuführen verstand und wie die Gemeinde unter seiner Führung aufblühte. — Der Vorsitzende des M.-G.-V. „Niederfranz“, Herr Wintermeyer, überreichte in Anerkennung der großen Verdienste, die sich Herr Morasch als langjähriges Mitglied und Ehrenmitglied in diesem Vereine erworben hat, ebenfalls ein Geschenk. Herr Bürgermeister Morasch dankte darauf für alle ihm dargebrachten Ausdrücke, versprach auch fernerhin, soweit es seine angegriffene Gesundheit zuläßt, für das Wohl der Gemeinde einzutreten und brachte ein Wort auf das fernere Gelingen und Gedeihen der Gemeinde Rambach aus. — Den unterhaltenden Teil hatten die beiden Gesangsvereine, die Turnerschaft und die Gesellschaft Fidesio übernommen.

Rassau und Nachbargebiete.

Arbeiterausstände.

t. Frankfurt, 31. März. Die freigeorgisierten und im christlichen Föderationsverband zusammengeschlossenen Schuhmachergehilfen sind heute vormittag wegen Lohnforderungen in den Streik eingetreten.

t. Friedrichsdorf, 31. März. In der Galterschen Muehlfabrik haben alle Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. — Der Fabrikbetrieb erleiht, wie uns mitgeteilt wird, vorläufig keine Unterbrechung, da die Werke auch über eine große Anzahl nichtorganisirter Arbeiter verfügen und es auch gelungen ist, weiter nichtorganisierte Arbeitskräfte heranzuziehen.

— Eltville, 31. März. Bürgervereinsstimmung. Gestern Abend fand die Hauptversammlung des Bürgervereins in seinem Vereinslokal „Restaurant Daphnien“ statt. In den Vorstand wurden neu gewählt an Stelle der Herren Schumann und G. A. Holland die Herren Jean Demmler und Paul Fröhle. Im übrigen erfolgte die Wiederwahl der alten Mitglieder. Ueber die kommende Steuerreform fand ein lebhafter Gedankenaustausch statt. Man wehrte sich mit aller Entschiedenheit gegen die beabsichtigte Erhöhung der Gewerbesteuer.

Wiener Opernorgen.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Es wird gegenwärtig wieder viel von hier gesprochen; aber das ist dennoch kein gutes Zeichen: es ist, als spräche man von einem Kranken. Ein Freund, ein innig vertrauter Freund für so viele ist es jedenfalls, von dem die Rede geht. Was die Hofoper in Wien einem großen Teil der Bevölkerung war und ist, läßt sich schwer mit kurzen Worten sagen. Aber das darf man behaupten, daß sie für unsere und für die jüngst vergangene Zeit eine größere Bedeutung gehabt hat als selbst das literarisch vielgerühmte Burgtheater. Schon zu Ende der neunziger Jahre, unter der Direktion Wilhelm Fajns, war dieses Theater eine Stätte sicher, wenn auch manchmal allzu bequemem Genusses. Das herrliche Orchester, das weitbin seines gleichen sucht, dessen Klang das schöne Sinnbild des Wiener Januars war und hin und wieder noch ist, dieses Orchester vor allem war das Entzückende, war der Stolz eines verständigen bürgerlichen und aristokratisch-plutokratischen Publikums, jeder einzelne von den großen Sängern (ich nenne nur Winkelmann und Reichmann) war ein Liebling, also ein Wesen, dem man ins Privatleben folgte, um das junge Mädchen Tränen vergießen und die Junglinge heroische Kämpfe ausführen. Im Spielplan herrschte Mädeln, herrschten die Italiener aller Arten und Betten, und das kam dem Sinnlich-Romanischen des Wiener und der Wiener Lust durchaus gelegen. Dann entglitt die Führung den müden Händen Fajns und es begann das Verfallzeitalter der Wiener Oper unter Gustav Mahler. Darüber ist schon viel gesagt worden. Fassen wir alles zusammen, so war es der schönste und kräftigste Versuch, gegen eine Stadt, gegen eine Zeit, gegen das Publikum Großes und Vollkommenes zu schaffen, Neues zu gewinnen. Alles zurückzuerobern, Unmögliches zu wagen. Sie hat ein Hoftheater und vielleicht nie ein Theater eine solche Revolution zur absoluten Vollkommenheit mitgemacht. Da war es nun natürlich, daß sich gegen diese Umwälzung eine Revolte des Alltags zeigte, daß schließlich die Intriguen, Affären und Misereen recht befielen und daß Gustav Mahler ging und eine wohl temperierte Leitung eingeführt wurde, um das aufgeregte und aus seinen tiefsten Gewohnheiten geschreckte Publikum wieder zu beruhigen.

Es ist sattem bekannt, wie das unter Felix v. Weingartner geschah. Man wird nicht leicht ein zweites Bei-

Schließlich fand noch eine Resolution Annahme, die sich gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer ausdrückt und eine Mehrbelastung der Einkommensteuer um 5% und Streichung des sich noch ergebenden Minus an dem Etat fordert.

b. Erbach (Rheingau), 1. April. Eine Millionen-erbischaft. Durch Allerhöchsten Erlass ist die testamentarische Schenkung der zu Eltville verstorbenen Rentnerin Agnes Reil an die politischen Gemeinden Eltville und Erbach, bestehend im Gesamtnachlass von etwa 1 008 200 M., belastet mit etwa 316 000 M. Geldvermächtnissen und 20 000 M. Rentenvermächtnissen, zum Zwecke der Errichtung eines den Namen „Schlichter-Reil-Stiftung“ führenden Pfändnerhauses genehmigt worden, ebenso die Zuwendung von je 6000 M. an die Armenfonds der Gemeinde Eltville und Erbach.

Se. Erbach (Rheingau), 31. März. Gesangswettstreit. Bei sehr zahlreichem Besuche fand am Sonntag nachmittag hier der Delegiertentag zu dem auf den 11., 12. und 13. Juli festgesetzten Gesangswettstreit statt. 41 Vereine haben sich zum Singen angemeldet. Der Delegiertentag selbst nahm unter Leitung des Präsidenten Andros-Erbach und des Dirigenten Peter Silberdors-Rainz einen durchaus sachlichen Verlauf. Seitens der Gemeinde, die übrigens reich besetzt war, begrüßte Bürgermeister Koch mit herzlichsten Worten alle Gäste. Anträge auf Abänderung der Wettstreitbedingungen waren eingegangen von den Gesangsvereinen „Germania“-Dauern, „Einigkeit“-Budenheim, „Union“-Baumbach und „Harmonie“-Niedesheim. Die Anträge, die sich auf das Mitsingen der Dirigenten, den Wohnort der Sänger, die frühere Herausgabe des Preisbros und Fortbestand der Quartettklasse für sich im höchsten Ehrenfing bezogen, wurden sämtlich abgelehnt. Der Sängerkor des Eisenbahnvereins Saarbrücken, der sich mit 130 Sängern in die 1. Stadtklasse gemeldet hatte, zog seine Anmeldung mangels vorhandener Konkurrenz zurück. Es werden somit folgende Vereine am Wettstreit teilnehmen: 1. Stadtklasse: Männergesangsverein-Reinfrischen (Saar) (55), M.-G. Gelsweil-Hiltscheid (48), Konfordia-Eltville (33), Niederfranz-Geisenheim (38), 3. Stadtklasse: Männerquartett-Oberrad (26), Quartettverein Arion-Rosau (22), Eintracht-Wiesbaden (20), Harmonie-Niedesheim (20), Quartettverein Elmberg (34), Gräfliches Quartett-Frankfurt (25), Rheingold-Darmstadt (26). — 1. Landklasse: Harmonie-Lindenholshausen (50), Einigkeit-Gonsenheim (38), Sängerkunst-Driftel (51), Union-Baumbach (38). 2. Landklasse: Gesangsriete des Turnvereins Seebach (36), M.-G. Mah-bollenbach (46), Eintracht-Johannisberg (39), M.-G. Gall-garten (44), Konfordia-Nahstätten (40). 3. Landklasse: Cäcilia-Aulhausen (16), Eintracht-Camp (25), Niederfranz-Nördorf, Ar. Elmberg (32), Germania-Dauern (31), Einigkeit-Budenheim (29), Sängerkunst-Rendorf (20), Männerchor-Hochstetten (27), Sängerkunst-Budenheim (19), M.-G. Gattenheim (24), Libertas-Driftel (23), M.-G. Frei-weinheim (33), Rheingold-Johannisberg (23), Frohsinn-Jügesheim (27), Frohsinn-Rauenthal (23). Quartettklasse: Weiburger Doppelquartett (8), M.-Quartett Sängerkunst-Wiesbaden (12), Söbervartquartett-Rainz (18), Quartett Niederfranz-Rainz (10). Klasse für nicht preisgekrönte Vereine: Cäcilia-Sauerthal (18), Feuerwehruartett-Rainz (12). Ehrenpreise wurden u. a. gestiftet vom Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen und vielen Adelsgelehrten des Rheingaus. Bemerkenswert ist, daß niederrheinische Vereine vom Wettstreit ausgeschlossen sind.

b. Höchst, 1. April. Vertenerter Verkehr. Von heute ab ist bei der Autobeförderung zwischen Höchst, Einblingen, Dattelsheim, Driftel, ein Preisaufschlag eingetreten. Die Einzelfahrten werden seit 10 Pfg. mit 15 Pfg. berechnet, während die Arbeiterwochenarten von 2 M. auf 2.20 M. aufgeschlagen sind.

c. Höchst a. M., 1. April. Herr Justizrat Dr. Adolf Hauser, Direktor der Harbwerke, feierte heute sein 25jähriges Dienstjubiläum als Mitarbeiter dieses großen industriellen Unternehmens. Die Gemahlin des Jubilars, Frau Luisa Hauser, ist ein höchster Kind, die Tochter des früheren Direktors der Harbwerke Herrn Dr. Karl Koenig. Um den Jubilär zu ehren, haben Magistrat und Stadtverordnete einstimmig beschlossen, die zwei von neuen Bahnhof in der Richtung nach den Harbwerken laufenden Straßen „Adolf Hauser-Straße“ und „Karl Koenig-Straße“ zu benennen. Herr Bürgermeister Dr. Janke und Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Dr. Weil haben heute vormittag in seiner Wohnung dem Herrn Jubilär die Glückwünsche der Stadt ausgesprochen. Wie das „H. A. M.“ erzählt, hat Herr Justizrat Dr. Hauser anlässlich seines Dienstjubiläums der Stadt Höchst eine Stiftung in Höhe von 50 000 M. vermacht, die den Namen „Adolf und Luisa Hauser-Stiftung“ tragen soll. Die Er-

spiel dafür finden können, daß es ein so begabter Mann wie Weingartner sein Ziel und seine Mittel auf gleiche Weise verkannt hätte. Er hat es zuletzt wohl selber eingesehen, sein Drang nach Ungebundenheit, der sich ja auch seither wiederum geküßelt hat, spielte mit und es fehlte auch nicht an Bewerbern um die Nachfolge: kurz, vor drei Jahren wurde der Direktor der Berliner Komischen Oper, Hans Gregor mit der Leitung der Wiener Hofoper betraut. Bedeutete schon die Aera Weingartner einen Niedergang, der ja freilich auch durch die Abwanderung breiter Schichten in die immer mehr aufblühende billige Volksoper mit veranlaßt war, so begann nun nach vielerlei heftigen Anfängen ein Zustand, der geradezu widersinnig genannt werden muß. Denn es geht wider die Natur eines Hoftheaters, noch dazu eines solchen, wie es die jenseits von Sensation und Geschäft einem edleren Bedürfnis dienende Wiener Hofoper immer gewesen ist, lediglich nach den Prinzipien eines „gutgehenden Geschäftstheaters“ geführt zu werden. Mit diesen Worten hat kürzlich Direktor Gregor in einem Interview das Wesen seiner Direktionsführung bezeichnet und damit einbekannt, daß er durchaus wohl am Ort ist. Wohl wurde er als tüchtiger Geschäftsmann und Wächter der Ordnung und Disziplin berufen; aber man glaubte, in ihm auch einen Regisseur von besonderem Glauben und einen Förderer künstlerischer Arbeit gewonnen zu haben. Darin hat Direktor Gregor besonders stark enttäuscht. Er führt höchst selten Regie, und wenn er es tut, mußte man bald wahrnehmen, daß er dabei ganz willkürlich und äußerlich, immer nur um die größten Stoffe und Effekte besorgt, und vor allem ohne jedes Verhältnis zur Musik vorgeht. Dieser letzte Mangel gibt den Aufschlag: Direktor Gregor empfindet den Kapellmeister, den Vertreter der Musik, als lästigen Diener, während er sich ihm in Wahrheit unterordnen müßte. Eine Opernregie, die der Musik ihr Recht nicht einräumt, ist wenigstens an der Wiener Hofoper unmöglich und es ist nicht einzusehen, wie dieser Fehler gutgemacht werden kann. Denn es ergab sich daraus, daß kein Kapellmeister von eigener Initiative, solange dieses Verhältnis dauert, für Wien zu gewinnen sein wird; und der erste Dirigent der Wiener Hofoper, Bruno Walter, ist als Nachfolger Motz nach München geschickt.

Außer diesem Hauptgebrechen der vielen einzelnen Verhältnisse und Mängel der gegenwärtigen Direktion zu erwähnen, ist in einer notwendig allgemeinen Betrachtung

trägnisse dieser Stiftung sollen für gemeinnützige Zwecke in der Stadt Höchst, insbesondere auch zur Unterstützung notleidender Familien von Angehörigen und Arbeitern der Harbwerke verwandt werden.

t. Bad Homburg, 31. März. Stadtvorordneten-sitzung. Der Haushaltsplan der Stadt für 1914, der bei seinem Erscheinen vor einem Monat ein recht günstiges Bild bot, hat in dem Finanzausschuß ein wesentlich schlechteres Gepräge erhalten, da der vom Oberbürgermeister Lübbe bei der Stadtrede in Aussicht gestellte große Ueberschuß von 1913 genaueren Nachprüfungen zufolge auf ein ganz geringes Minimum zusammengeschrumpft ist, möglicherweise auch gar nichts übrig bleibt. Infolgedessen rief in der heutigen Stadtvorordneten-sitzung der Vorsitzende des Finanzausschusses, Stadtv. Behle, zu allerhöchster Sparsamkeit, die sich auch bei der anschließenden Etatsberatung in kräftigen Abstrichen fundiert. Ueber die seit Jahren gewünschte Errichtung eines Gewerbergerichts entspann sich eine lange Debatte, in der besonders die im Kollegium sitzenden Rechtsanwälte das Projekt bestritten. Schließlich stimmte man der Errichtung des Gerichts mit 18 gegen 11 Stimmen zu und bewilligte 600 M. dafür. Im Interesse der Angelegenheit wurde die seit Anfang Januar aufgehobene Polizeikunde wieder auf 12 Uhr vom 1. April ab festgesetzt. Ein Antrag auf Schaffung eines einheitlichen Gaspreises von 16 Pfg. fürs ganze Jahr wurde abgelehnt. Dagegen fand der Antrag auf Herabsetzung der direkten Gemeindeförderung für 1914 von 248 000 auf 240 000 M. einstimmige Annahme. Die Forderung des Extraordinariums, für ein Archiv 20 000 M. zu bewilligen, wurde abgelehnt. Schließlich wurden das Ordinarium und Extraordinarium angenommen. — Die Versammlung bewilligte als Nachkredit u. a. zum Ausbau des Elisabethenbrunnens einen Restbetrag von 18 413 M. Insgesamt kostete nun der Brunnen 134 909 M. Eine Vorlage über eine Aufbesserung der Besoldung der hiesigen Angehörigen wurde den Ausschüssen überwiesen.

t. Bad Homburg, 31. März. Siamtempel. Die Einweihung des von König Chulalongkorn von Siam der Stadt geschenkten Siamtempels findet am 22. Mai in Anwesenheit der Berliner kaiserlichen Gesandtschaft und der in Deutschland anwesenden kaiserlichen Konsuln statt.

! Schlagenbad, 1. April. Schulvorstand. Die Gemeindevertreter haben die Herren Dr. Hannappel, B. Henden und G. Winter als unabhängige Mitglieder des Schulvorstandes für die nächsten 6 Jahre gewählt.

□ Weibburg, 31. März. Feuerweh. Gestern Abend hielt im „Feld“ die freiwillige Feuerweh ihre Generalversammlung ab. Der Kommandant Erlensbach leitete die Versammlung. Nach dem Geschäftsbericht zählt die Weh ein Ehrenmitglied und 82 ordentliche Mitglieder. Die Einnahmen betragen 327 M., die Ausgaben 263 M.; das Vermögen der Weh beträgt rund 1700 M.

n. Vingen, 2. April. Das Rheinische Technikum Vingen ist eine Lehranstalt, die unter direction Staat aufsteht und sich ausschließlich dem Maschinenbau, der Elektrotechnik und dem Eisenhüttenbau widmet. An den Ende dieses Monats stattgefundenen Inaugurationsprüfungen beteiligten sich 74 Kandidaten, wovon 67 bestanden, darunter einer „mit Auszeichnung“. Alle Absolventen hatten bei ihrem Austritt bereits Stellung in der Praxis gefunden. Der Leiter der Anstalt ist der in Nachreisen bekannte Professor Hoepte. Das neue Semester beginnt am 22. April. Programme versendet das Technikum kostenfrei.

Langensulzheim, 30. März. Abgelehnter Zweitkampf. Kürzlich fand in Kreuznach ein Liebesmahl statt, an dem auch der hiesige Bürgermeister und Leutnant d. R. L. und der Verleger des „Kreuznacher Oeffentlichen Anzeigers“ G. teilnahmen. Als man nach dem Essen auf den „Oeffentlichen Anzeiger“ zu sprechen kam, bezeichnete L. die Zeitung als ein „Sanitäts“, worauf G. demselben ins Gesicht schlug. Die Folge war eine Herausforderung zum Zweitkampf mit tödlichen Waffen, wobei Leutnant d. R. Max Heinrich L. als Kartellträger fungierte. Die Bedingungen waren aber derart, daß L. sie ablehnte. Das Kriegsgericht der 31. Division in Saarbrücken verhandelte über die Sache und kam, da der Vorfall sich in Uniform abgespielt hatte und L. durch seine Ausrüstung den Zwischenfall verursacht hatte, zu einer Verurteilung des L. zu 3 Wochen Festungshaft. Leutnant L. erhielt als Kartellträger die geringste zulässige Strafe von 1 Tag Festungshaft.

a. Frankfurt, 1. April. Nachspiel zum Frankfurter Gesangswettstreit. Justizrat Neuer-Frankfurt a. M. teilt mit, daß ihn Frau Professor Fleisch beauftragt habe, gegen die Urheber der über ihren verstorbenen Gatten ausgeschütteten Verleumdungen bezüglich des Frankfurter Gesangswettstreits gerichtlich vorzugehen.

Rm. Darmstadt, 1. April. Das Automobilunglück vom 16. Januar auf der Kreisstraße zwischen

nicht am Plage. Der Raum reicht gerade noch, die Folge des nun drei Jahre dauernden Zustandes kurz zu zeigen. Ein Wort sagt alles: Dürre, Verfall, Verfall. Vom Ersten bis zum Letzten, alle Künstler sind müde und gleichgültig. Das Publikum ist es aber nicht minder. Und wenn eine gewisse Schicht etwa wirklich noch die unablässig abgeleiteten Szenen von Puccinis kalifornischen Goldgräberfilmen füllen sollte, wie der Direktor behauptet, so ist es darum nicht minder gewiß, daß ernste Leute die Hofoper meiden. Wie sollten sie nicht? Ein offener Brief, den der hiesige akademische Verband für Literatur und Musik, eine Art von Freundschaft, in den Zeitungen veröffentlicht, stellt offenkundig die Unzulänglichkeiten des Spielplans auf. Man erzählt, daß in dieser Spielzeit, d. i. seit dem 18. August 1913, in der Hofoper kein einziges Werk von Weber, und daß der Fidele ein einziges Mal aufgeführt worden ist. Mozart fand nur zehnmal auf dem Spielplan. Wagner wurde nur als Schöner des Parfais anerkannt oder vielmehr ausgeschrotet. Und so fort. Keine einzige Stimme hat sich in der Öffentlichkeit zur Verteidigung des Direktors erhoben und auch er hat weise geschwiegen. Was nun? Wird es dieser Stadt gelingen, gerade in der Hofoper ihre stolzen Traditionen, ihren einst blühenden Besitz aufrecht zu erhalten? Eines ist sicher: wenn eine hohe Intendanz die Fäden im Dunkel vieldeutig auch noch nicht so spürt, so wird doch auch sie daran gemahnt werden, daß man, um mit Peter Altenberg zu sprechen, nur mit dem Idealsinnus wahrhaft gute Gesäfte macht.

Kleine Mitteilungen.

Ueber die Aufführung der „Affäre“ von Nathan — dem neuesten Lustspiel des „Hinter Mauern“-Verfägers, über dessen anderwärts erzielten Erfolg wir schon berichtet haben — im Mainzer Stadttheater schreibt unser Mainzer Dr. N.-Mittebeter: Auch hier zeigt der feinsinnige Beobachter bürgerlicher Verhältnisse seine Weichheit in Kleinalerei, aber mit satirischer Bezeichnung, wenn auch die durchziehende Grundidee von der Schwachheit der Männer vor dem kochenden Intriguenpiel einer ihrer siegreichen Reize bewußten, abgefeimten Vahlerin etwas mit begablicher Breite ausgeprochen ist. Im Publikum wurde viel über die feine Satire gelacht und allen Darstellern und Darstellerinnen gebührt uneingeschränkter Lob über die meisterhafte Durchführung der gelungenen Alltagsmenschenportraits in wahrheitsgetreuer Zeichnung. Sowohl der Direktor (Herr Springer) als auch der Bureau-

Weinsheim und Wallerheden, das den Tod des bei den Schudererwerken beschäftigten Ingenieurs Schlott zur Folge hatte, fand heute zur Verhandlung vor der Strafkammer. Der Angeklagte August Wilhelm aus Weinsheim wurde zu 3 Monaten Gefängnis und der Chauffeur Karl Eidenmüller aus Wolfsteden zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Gericht und Rechtsprechung.

Prozess Geisenberger.

Wie wir schon kurz in der gestrigen Abendnummer mitgeteilt haben, wurde der frühere Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugesellschaft zu Weinsheim, Dr. Rikolaus Geisenberger, heute vor der Strafkammer zu Wiessbaden wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Ueber die Verhandlung geht uns folgender Bericht zu:

Es wird dem Dr. Geisenberger zur Last gelegt, in den Jahren 1911—1914 der Gemeinnützigen Baugesellschaft, G. m. b. H. in Weinsheim, deren Hauptbeteiligte die Chemische Fabrik „Elektron“ dortselbst ist,

156 800 M. unterschlagen

und später zur Verdeckung dieser Veruntreuungen mehrere Privat- und zwei öffentliche Urkunden gefälscht zu haben. Der Angeklagte, der seine Straftaten unumwunden eingestand, gab bezüglich seines Verdeganges an, der Sohn eines armen Schuhmachers in Baden zu sein und 13 Geschwister zu haben. Nach einer herben Jugend habe er noch eine herbe Studienzeit durchgemacht und da er in jener Zeit mittellos gewesen, erhebliche Schulden auf sich geladen. Nachdem er seine Studien beendet, sich 1896 verheiratet habe, seine Frau aber auch nichts mit in die Ehe gebracht, sei er, nachdem er zuvor in Weinsheim beschäftigt gewesen, in Straßburg als Beigeordneter tätig gewesen und später, von 1904—1910 nach Schlettstadt als Bürgermeister berufen worden, in welcher Stellung er zuletzt 10 400 M. bezogen. Um sich finanziell zu verbessern, sei er zur Chemischen Fabrik „Elektron“ übergegangen, bei der er neben freier Wohnung, Licht und Heizung 18 000 M. Gehalt bezogen habe. Die Schulden aus seiner Jugend- und Studienzeit drückten ihn jedoch sehr, dazu kamen hohe Summen an zu leistenden Versicherungsprämien, Zinsen usw., Unterhaltungen an Angehörige, so daß der Gehalt nicht ausreichte. Da er neben der Professorenstellung bei der „Elektron“ gleichzeitig Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugesellschaft war, bei der keinerlei Bücher geführt wurden, vergriff sich Geisenberger an den dort eingehenden Beträgen. Als im Januar d. J. eine Revision vorgenommen werden sollte, fälschte Geisenberger verschiedene Quittungen und veranlaßte schließlich, als er sah, daß es doch nichts mehr half, am 10. März seine Verhaftung in Wiessbaden. Diese unterschlagenen Summen durch überhöhen Aufwand usw. durchgebracht zu haben, wies Dr. Geisenberger weit von sich. Auch in der Beweisaufnahme trat solches nicht zutage. Im Gegenteil wurde Dr. Geisenberger als sehr anpruchlos hingestellt. Nur vielleicht darin, daß er sich für 30 000 M. Möbel beschaffte, konnte ein großspuriges Auftreten schlagend werden. Da ihm nun von Seiten der Anklagebehörde nachgerechnet wurde, daß er 60 000 M. Gehalt eingenommen, verschiedene Darlehen aufgenommen und 150 000 M. veruntreut hat, andererseits nur wenig Schulden getilgt und noch jetzt an 80 000 M. Schulden aufzuweisen hat, auch sein großartiges Leben geführt haben will, machte der Gerichtsvorsitzende darauf aufmerksam, daß Geisenberger entweder alljährlich 50 000 M. verleiht oder aber einen bedeutenden Betrag hinter sich haben müsse. Letzteres stellte Geisenberger entschieden in Abrede, ersteres konnte er sich nicht erklären. Der Staatsanwalt hielt ihm als einzigen Milderungsgrund zu Gunsten, daß er nach dem Gutachten des Dr. Piffon erheblicher reizbarer Nervenschwäche, Zuckerkrankheit und frühzeitiger Schlaganfallsveranlagung leidet und beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung demgemäß.

— Strafkammer. Limburg, 30. März. Am 4. Jan. d. J. gab in Niedertiefenbach bei einem Streit nach einer Schere gegen 12 Uhr nachts der 24jährige Steinbrucharbeiter Bernhard Sch. aus Obertiefenbach zwei Schüsse aus einem Revolver ab. Sch. hatte blindlings nach der Türe geschossen und den Landwirt Josef L. aus Niedertiefenbach, der die Wirtschaft verlassen wollte und von dem ganzen Streit nichts wußte, in die linke Brustseite getroffen. L. schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. Sch. wurde deshalb heute wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und wegen Übertretung der Polizeiverordnung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat er an den Verletzten L. eine Buße von 480.00 M. zu zahlen.

Sport.

□ Le Tremblay, 1. April. (Privattelegramm.) Prix Privots. 3000 Fr. 1000 Meter. 1. G. Repetit's Baroumi (Martin), 2. Darling Bon, 3. Lady Tottenham, 11. Liefen. Tot. 89:10, Pl. 26, 22, 34:10. — Prix Madame-Galante. 4000 Fr. 2150 Meter. 1. M. Cabrouches Palme d'Or (Etern), 2. Madame Campan, 3. Danni, 9. Liefen. Tot. 42:10, Pl. 14, 12, 15:10. — Prix Chaplet. 3000 Fr. 2000 Meter. 1. G. Prange's Montanagne (Garner), 2. Ponteur, 3. Zephyrus, 10. Liefen. Tot. 37:10, Pl. 16, 17, 16:10. — Prix Roccian. 6000 Fr. 2800 Meter. 1. R. Benwick's Librad (Rocco), 2. Retimer, 3. Mon Rave II, 8. Liefen. Tot.

chef (Herr Krab) und das gesamte Beamtenpersonal bis zu dem famosen Diener, ferner die idyllische Sekretärin (Frau Maren) und die despotische Putzfrau (Madel von Born) waren wahre Kabinettstücke fein ausgeführter Charakteristik und getreuer, dem Leben abgelauchter Beobachtung.

Der Intendant der Münchener Hofbühnen, Freiherr von Brandenstein, ist nach 1½-jähriger erfolgreicher Amtsführung zum Generalintendanten ernannt worden.

Die diesjährigen Musikspiele des Herzogs. Hoftheaters in Coburg finden in der Zeit vom 15. bis 19. Mai statt. Zur Aufführung gelangen neu einstudiert und zum Teil in ganz neuer Ausstattung: „Der Liebesbrand“ (Kom. Oper von Donizetti), „Ein Sommer-nachtsstraum“, „Die Weiserfinger von Nürnberg“, „König Leobins“, „Fra Diavolo“. Es sind wie im Vorjahre zahlreiche namhafte auswärtige Gäste verpflichtet worden.

In Coblenz wirkte Fräulein Gertrud de Riem-Limburg in einem Orgelsonnet erfolgreich mit; sie sang, wie der „Coblenzer General-Anzeiger“ schreibt, die Arie „Blute nur“ aus der Matthis-Passion sehr wirkungsvoll. Die Stimme (Soprano) klang voll und kräftig und ertönte auch in der Höhe gut an. Dabei beilebte sich die Sängerin einer deutschen Aussprache und läßt in Hinsicht auf ausdrucksvollen Vortrag kaum zu wünschen übrig. Diese Vorzüge kamen denn auch dem Vortrag der Rezitative und der Arie aus Fandels „Messias“ zu nützen. Namentlich der tröstliche Gesang: „Doch du liebst ihn im Grabe nicht“ wurde tönend und mit warmem Empfinden zu Gehör gebracht.

122:10, Pl. 41, 22, 30:10. — Prix Beadsmann. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. J. D. Gohns Beuvron (Sharpe), 2. Ardee, 3. Horizontal, 8. Liefen. Tot. 76:10, Pl. 19, 14, 16:10. — Prix The Palmer. 4000 Fr. 2000 Meter. 1. D. Kolofians Douvres (F. Lane), 2. Mikref Henry, 3. Holly Hill, 10. Liefen. Tot. 75:10, Pl. 35, 35, 24:10.

Luftfahrt.

Fliegerlos.

Reims, 1. April. Heute nachmittag 3½ Uhr stürzte der bekannte französische Aviatiker Emil Bedrines, der jüngere Bruder des berühmten Fliegers Jules Bedrines, auf dem Flugplatz von Reims ab und war sofort tot. Emil Bedrines war mit einem neuen Eindecker aufgestiegen, hatte mehrere Male das Flugfeld umflogen und versuchte sodann Sturzflüge auszuführen. Etwa 50 Meter über dem Erdboden verlor der Flieger die Gewalt über das Flugzeug, dieses stürzte ab und der Flieger war sofort tot. Der Verunglückte war einer der beliebtesten und bekanntesten französischen Aviatiker und viel angesehener als sein berühmter Bruder Jules. — Eine halbe Stunde später ereignete sich auf dem Flugplatz ein zweiter tragischer Unfall. Der Chefpilot des Flugplatzes war mit einem Passagier aufgestiegen, als der Apparat plötzlich von einem Wirbel erfasst und zu Boden gedrückt wurde. Wenige Meter von der Erde entfernt stieß er gegen einen Mast und wurde vollkommen zertrümmert. Beim Aufschlagen geriet der Benzinhälter in Brand. Die schnell herbeieilenden Hilfsmannschaften konnten keine Rettung mehr bringen. Beide Flieger waren sofort tot.

Vermischtes.

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt.

Deutschland wird in Kürze den Ruhm haben, die größte Eisenbahnbrücke der Welt zu besitzen. Das Trajekt zwischen Straßburg und Rügen, das den Verkehr vermittelt, soll durch eine riesige Eisenbahnbrücke ersetzt werden. Die Gesamtlänge der Brücke wird 3250 Meter betragen, wovon 3000 Meter über das Wasser der Strela-Sunds führen werden. Die Kosten für den Bau stellen sich auf etwa 20 Millionen Mark.

Erdbeben-Katastrophe.

Die Pariser Blätter bringen jetzt ausführliche Schilderungen über die Erdbeben-Katastrophe, die sich insbesondere im Dorfe Reilbach ereignet hat. Die Erde ist in einer Ausdehnung von über einem Kilometer aufgerissen und zehn Häuser, sowie alles Andere, was auf dieser Fläche stand, ist in den entsetzten Abgrund versunken. Menschenleben sind der Katastrophe glücklicherweise nicht zum Opfer gefallen, doch sind sechs vierköpfige Familien obdachlos und vollständig ruiniert. Bisher ist die Bewegung nicht zum Stillstand gekommen und täglich erfolgen neue Erdstöße. Von Zeit zu Zeit macht sich ein donnerähnliches, unterirdisches Krachen bemerkbar. Auch die Bewohner der umliegenden Dörfer sind der Verzweiflung nahe, da durch die Katastrophe weite Strecken von Ackerfeldern verwüstet worden sind, die dort die Hauptnahrung bilden.

Kinderhändler in Unteritalien.

Ein neapolitanisches Blatt bringt aus dem Sekretariat für den Schutz auswandernder Mädchen und Kinder eine Menge schwerwiegender Einzelheiten über einen förmlichen Kinderhandel. Personen in geachteter Stellung aus der Provinz Caserta haben hauptsächlich im Umkreis von Sorra ein vollständiges Korps verführter Kerle gedungen, die mit größter Schamhaftigkeit und unter Umgehung des Gesetzes die Auswanderung minderjähriger Kinder beiderlei Geschlechts betreiben. Den Eltern der Kinder wird ein Gehalt von 200 Lire jährlich, gute Kost und Behandlung und sonst vieles Verlockende der großen Welt für ihre Kinder in Aussicht gestellt. Auf diese Weise betört, glauben die Eltern der Kinder ihre Armut einigermaßen lindern zu können. Die Schächerer versichern, die ausbeutende Summe ihnen selbst halbjährlich auszahlen zu wollen, und jene geben gern ihre Zustimmung, in der Hoffnung, daß ihre Kleinen etwas verdienen, und daß sie sich gleichzeitig Bildung aneignen. Um das Gesetz zu umgehen, daß die Auswanderung unbesetzter minderjähriger Kinder untersagt, werden den Kindern Pässe fürs Inland verschafft, und auf der vorliegenden Grenzstation steigt dann die ganze Gruppe aus der dritten in die zweite Klasse, um im Ausland als eine Gesellschaft von Schülern aufzutreten, die mit ihrem Lehrer eine Studienreise unternimmt. Am Bestimmungsort angelangt, werden die zur Heimat gesandten Nachrichten immer spärlicher, und die versprochene Entschädigung gelangt trotz der eindringlichsten Briefe der Eltern nie an diese. Die Verwandten, aus Furcht, daß den Kindern ein Leid zugefügt werde, wagen es nicht, sich beschwerdeführend an die Schächerer zu wenden, deren mächtiger Anhang im Orte selbst wohnt. Klein im Umkreise von Sorra sind vom 1. Januar bis 30. März 1913 1806 Pässe für Kinder ausgehändigt worden, die meist nach Nordamerika eingeschifft wurden. Bemerkenswert ist noch, daß sich Rotare dazu finden, regelrechte Kontrakte zwischen den Kinderhändlern und den Händlern aufzusetzen, wodurch die armen Betroffenen glauben, einen Schein von Recht in Händen zu haben. Esalviert, Campoli, Madonna della Stella, Colle San Ragnino sind die Hauptorte, aus denen die Anaben in die Glasfabriken Frankreichs wandern, während aus Belmonte, Valle Rotonda, San Donato, San Biagio die schönsten Mädchen nach Paris als Modelle verschifft werden. Häßliche, schwarzäugige Jungen mit langem Vollenhaar werden nach England und Schottland verhandelt, andere werden in Amerika zu Hausierern abgerichtet und zum Bettel angehalten. Mädchen werden durch Verriegelung einer guten Heirat nach Boston und New-York verlockt. Das Blatt fragt: Wer trägt die Schuld daran? Gibt es nicht einen Vater, eine Mutter, einen Bruder, ist kein Geistlicher da, kein Ortsbürger, kein Lehrer, die imstande sind, dem Mädchen klar zu machen, was ihm morgen blühen kann?

Schulmädchen als Feuerwehrleute.

Die weibliche Feuerwehr einer amerikanischen Mädchenschule hat dieser Tage durch ihr tapferes und entschlossenes Eingreifen 410 ihrer Kameraden das Leben gerettet und großen Schaden glücklicherweise abgemindert. In einer der vornehmsten und bekanntesten Mädchenschulen der Vereinigten Staaten, im Wellesley College in Wellesley (Mass.), das die Töchter der Millionäre mit Vorliebe besuchen, brach vor einigen Tagen plötzlich ein Großfeuer aus, das das Hauptgebäude des College, ein fünfstöckiges Haus von 400 Fuß Länge, zerstörte. 410 der jungen Studentinnen schliefen hier, und viele von ihnen wären wohl nicht zu retten gewesen, hätte nicht die freiwillige Feuerwehr des Institutes, zu der auch viele Millionärstöchter gehören, ihre Pflicht in vollem Maße getan. Die tapferen Mädchen waren auf ihrem Posten, rüttelten die Gefährtinnen aus dem Schlafe und setzten durch, daß das ganze Gebäude innerhalb von drei Minuten geräumt war. Dann hielten sie mit ihren Strichen das Feuer so im Zaum, daß es nicht weiter um sich greifen konnte, bis die städtische Feuerwehr eintraf. Der Schaden blieb so auf das eine Gebäude be-

schänkt, doch wird er immerhin auf 4 Millionen Mark geschätzt.

Kurze Nachrichten.

Das Banditenunwesen in Rußland. In Warschau wurden zwanzig und in Lodz zehn Banditen ergriffen, die in letzter Zeit zahlreiche verwegene Raubüberfälle ausgeführt und Morde verübt haben. Das ist aber nur ein Teil der Räuberbanden, die die Umgehung von Warschau und Lodz brandschatzen und die Einwohner in Schrecken halten. Es wurde beschlossen, zur Vernichtung des Raubgefinde Militärs zu Hilfe zu nehmen.

Dampferzusammenstoß. Der englische Dampfer „Gauntlet“, der mit dem dänischen Schooner „Niels Juel“ im Kanal zusammengeknallt ist, ist unmittelbar danach gesunken. 12 Mann der Besatzung wurden gerettet, die übrige Besatzung, deren Zahl noch nicht genau feststeht, ist ertrunken.

Explosionsunglück. In der luxemburgischen Ortschaft Burische ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In einer Steingrube wurde bei der unerwarteten Explosion einer Mine ein Arbeiter getötet und zwei andere schwer verletzt.

Autounfall. Man meldet aus Konstantinopel: Beim Zusammenstoß eines Automobils mit einer Straßenbahn wurde der im Automobil sitzende Kommandeur des ersten Armeekorps Nuri Bey so schwer am Kopfe verletzt, daß er lebensunfähig ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

Chebdrama. In dem Büro eines Rechtsanwalts in Bilmersdorf hat sich der letzte Akt eines Ehestragödie abgespielt. Der 27jährige Musiker Seiler erschoß im Büro seine Frau, die die Ehescheidungsklage eingeleitet hatte, und verübte dann Selbstmord. Der Tod trat bei beiden nach wenigen Augenblicken ein.

Lebensmüder Bankdirektor. In Berlin beging in den Räumen der Deutschen Bank der stellvertretende Direktor Julius Köhler einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Schwer verletzt wurde er in eine Klinik gebracht. Köhler soll sich durch Börsenspekulationen erheblich engagiert haben. Seine Schulden werden auf etwa dreiviertel Millionen Mark geschätzt.

Letzte Drahtnachrichten.

Reichstagswahlwahl.

Die Reichstagswahlwahl im Wahlkreise Okerburg-Stendal ist amtlich am Montag, den 18. Mai, festgesetzt worden.

Um den Besitz des Gutes Schirau.

Aus Posen drahtet man: Der Pole Brunner, der, wie gemeldet, den Kaufakt über das Gut Schirau abgeschlossen hatte, hat jetzt Klage gegen Frau Jouanne, die Tochter des Mitbegründers des Schmarfensverein Kennemann angestrengt.

Eine dreifache Diebesbande.

Aus Halle a. S. drahtet man: In dem Dorfe Raben ist der Gutsbesitzer Schulz durch 3 Schwindler schwer geschädigt worden. Diese fuhren in eleganter Kleidung im Automobil bei dem Gutsbesitzer vor und erklärten, daß sie Mitglieder der staatlichen Veterinär-Kommission seien und den Auftrag hätten, die Tierhaltung zu prüfen. Während Schulz mit einem der vermeintlichen Kreisärzte die Ställe absprach, raubten seine beiden Komplizen gegen 20 000 Mark bar Geld und Wertpapiere. Die drei Epheben sind entkommen.

Eine Mordtat während einer Seereise.

Man meldet aus London: Bei der Ankunft des Dampfers Descade in Southampton ließ der Kapitän einen Passagier erster Klasse, namens Coelho, verhaften, der auf der Überfahrt seine Frau ermordete. Es handelt sich um einen Portugiesen, der sich in Rio de Janeiro mit seiner Frau eingeschifft hatte. Als man sich ungefähr 150 Meilen von der englischen Küste befand, erschoss er seine Frau während eines Konzertes im Salon. Ueber das Motiv zur Tat ist nichts bekannt.

Liebesdrama.

In Rom hat sich gestern auf offener Straße ein Liebesdrama abgespielt. Als der Verfalleri-Hauptmann Sozzi Catania gestern Abend mit seiner Tochter spazieren ging, näherte sich ihnen der Polizeikommissar Messina. Plötzlich zog er einen Revolver und tötete das junge Mädchen durch 2 Schüsse in den Rücken. Nach der Tat stellte sich der Kommissar selbst seinen Vorgesetzten. Er gab an, er habe die Dame erschossen, da sie drei Jahre lang seine Bewerbungen angelehrt habe und dann plötzlich ihre Beziehungen zu ihm abbrach. Fräulein Catania war eine bekannte Sängerin, der man eine große Zukunft voraussagte.

Große Hitze in Italien.

Aus Rom meldet uns ein Telegramm: Eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Temperatur herrscht in ganz Süd-Italien. In Rom wurden gestern Morgen 28 Grad im Schatten gezählt. Bei einem Empfang im Vatikan wurden mehrere Damen der Gesellschaft infolge der großen Hitze ohnmächtig.

Die Streikbewegung in England.

Wie uns aus London telegraphisch gemeldet wird, sind die Elektrotechniker heute in den Ausstand getreten. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf ungefähr 1000 Mann. In Eastbourne sind die Zimmerleute in den Streik getreten. Sicherer Nachrichten aus Yorkshire zufolge beläuft sich die Zahl der streikenden Grubenarbeiter auf 50 000.

Bekkerkrankungen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Aus Uralik wird gemeldet, daß die Pest dort wieder sehr lebhaft auftritt. 15 Personen sind der Krankheit bereits erlegen. Die Seuche greift noch weiter um sich.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Deutsche Industrieausstellung in Tsingtau.

Die Bemühungen, in Tsingtau eine dauernde Ausstellung deutscher Industrieerzeugnisse ins Leben zu rufen, findet die Sympathie und Unterstützung des Reichsmarineamtes. Die ursprünglich kleine Ausstellung in Tsingtau wird jetzt, wie der „Nürnbg. Zeitung“ aus dem Reichsmarineamt mitgeteilt wird, von Seiten der

Bilanz der Deutschen Bank, Berlin

Aktiva.

am 31. Dezember 1913.

Passiva.

1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	90,348,302 23
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	37,100,602 57
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken	
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	
a) Wechsel (mit Ausschluss von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	639,001,793 25
b) eigene Akzepte	—
c) eigene Ziehungen	400,418 85
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—
5. Nostro Guthaben bei Banken und Bankfirmen	639,402,212 10
6. Restpost und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	61,734,630 78
7. Vorschüsse auf Waren und Warenversicherungen	233,216,705 30
davon am Bilanztag gedeckt	216,769,036 64
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	66,928,823 46
b) durch andere Sicherheiten	80,648,745 63
8. Eigene Wertpapiere	
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	131,693,780 06
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	9,703,933 87
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	18,008,185 80
d) sonstige Wertpapiere	1,795,723 35
9. Konsortialbeteiligungen	161,201,622 58
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	53,462,472 22
11. Debitoren in laufender Rechnung	82,469,426 35
a) gedeckte durch börsengängige Wertpapiere	
M. 348,735,293 64	
durch andere Sicherheiten	512,440,853 75
b) ungedeckte	126,019,341 87
Ausserdem:	638,460,195 62
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	142,300,710 51
12. Bankgebäude	31,500,000 —
13. Sonstige Immobilien	—
14. Sonstige Aktiva	1 —

Summa der Aktiva Mark | 2,245,675,207 39

1. Aktienkapital	200,000,000 —
2. Reserven	112,500,000 —
3. Kreditoren	
a) Nostroverpflichtungen	1,824,562 81
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	—
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	129,702,478 83
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 626,563,918 34
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	181,717,653 70
3. nach 3 Monaten fällig	90,725,167 98
e) sonstige Kreditoren	899,006,740 02
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 315,246,966 52
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	97,694,128 61
3. nach 3 Monaten fällig	136,570,913 65
4. Akzepte und Schecks	549,512,008 78
a) Akzepte	284,078,810 78
b) noch nicht eingelöste Schecks	16,624,283 89
Ausserdem:	300,703,094 67
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	142,300,710 51
Eigene Ziehungen	400,418 85
davon für Rechnung Dritter	M. 242,102 50
Weiter begebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—
5. Sonstige Passiva	
Dividende unerhoben	34,134 —
Dr. Georg von Siemens-Fonds für die Beamten	7,565,162 90
Rückstellung für Talonsteuer	1,960,000 —
Ueb-rigangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	7,121,618 45
6. Reingewinn	16,680,915 35
	35,745,406 93

Summa der Passiva Mark | 2,245,675,207 39

Debet.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Kredit.

An Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten und allgemeine Unkosten	21,681,534 11
Beamten-Fürsorge-Verein	1,381,248 10
Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantine und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	258,158 95
Steuern und Abgaben	3,617,696 57
Gewinnbeteiligung an Vorstand, stellvertretende Direktoren, Abteilungsdirektoren u. 11 Filialdirektoren (67 Pers.)	3,906,276 58
Rückstellung für Talonsteuer	360,000 —
Abschreibungen auf Bankgebäude	3,799,162 25
„ Mobilien	577,502 54
Saldo, zur Verteilung verbleibender Ueberschuss	35,745,406 93
Mark	71,326,886 03

Per Saldo aus 1912		3,019,749 50
Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	35,423,752 35	
„ „ „ Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	451,645 52	
„ „ „ Effekten	1,132,047 43	
„ „ „ Konsortial-Geschäfte	3,575,794 40	
„ „ „ Provisions-Konto	21,030,542 80	
„ „ „ aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	6,693,354 03	68,307,133 53
Mark	71,326,886 03	

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 2. April, abds. 6.30 Uhr:
38. Vorstellung. Abonnement B.
Die Walfäre.

In drei Akten. Erster Tag aus der
Trilogie „Der Ring d. Nibelungen“
von Richard Wagner.

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Kurtheater.

Donnerstag, 2. April, abds. 8 Uhr:
1. Vorstellung des berühmten und be-
liebten Fritz Stiehl-Ensembles.

Revue-Parade in 4 Bildern von
Max Reichardt. Musik von Rudolf
Hilde. Einlagen von Max Reichardt.

In Szene gesetzt von Direktor Fritz
Stiehl. Ballett und Tänze arrangiert
und einstudiert vom Kapell-
meister. Dirigent: Kapellmeister
Hans Wieden.

Am Bahnhof Friedrichstraße.
1. Bild:
Vor der Fassade.

2. Bild:
Ein Spektakel.

3. Bild:
Großes Sportballett.

4. Bild:
Auf dem Witzweiden.

5. Bild:
Tango Argentino!

6. Bild:
Der Rosenkavalier.

7. Bild:
Großes Blumenballett.

Ort der Vorstellungen: Berlin.
Ende gegen 10.30 Uhr.

Freitag, 3. April, abds. 8 Uhr:
2. Vorstellung des berühmten und be-
liebten Fritz Stiehl-Ensembles.

Revue-Parade in 4 Bildern von
Max Reichardt. Musik von Rudolf
Hilde. Einlagen von Max Reichardt.

In Szene gesetzt von Direktor Fritz
Stiehl. Ballett und Tänze arrangiert
und einstudiert vom Kapell-
meister. Dirigent: Kapellmeister
Hans Wieden.

Am Bahnhof Friedrichstraße.
1. Bild:
Vor der Fassade.

2. Bild:
Ein Spektakel.

3. Bild:
Großes Sportballett.

4. Bild:
Auf dem Witzweiden.

5. Bild:
Tango Argentino!

6. Bild:
Der Rosenkavalier.

7. Bild:
Großes Blumenballett.

Ort der Vorstellungen: Berlin.
Ende gegen 10.30 Uhr.

Freitag, 3. April, abds. 8 Uhr:
3. Vorstellung des berühmten und be-
liebten Fritz Stiehl-Ensembles.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)
Donnerstag, 2. April:
Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Lestocq“
D. F. Auber

2. Auf Flügeln des Gesanges,
Lied F. Mendelssohn

3. Eine schwedische Bauern-
hochzeit, Suite A. Södermann

a) Hochzeitsmarsch, b) In der
Kirche, c) Glückwunschlied,
d) Im Hochzeitsstube.

4. Variationen aus dem A-dur-
Quartett op. 18

L. v. Beethoven

5. Le Rouet d'Omphale, sym-
phonische Dichtung

C. Saint-Saëns

6. Karneval, Ouverture
A. Dvorák

7. Finale (I. Akt) aus der Op.
„Faust“
Ch. Gounod.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Huldigungsmarsch aus
„Sigurd Jorsalfar“ E. Grieg

2. Ouverture z. Op. „Oberon“
C. M. v. Weber

3. Ballszene C. Meyseder

4. Intermezzo aus der Oper
„Der Bajazzo“
R. Leoncavallo

5. Ständchen F. Schubert

6. Ouverture zu „Ruy Blas“
F. Mendelssohn

7. Fantasie aus der Op. „Der
Maskenball“ G. Verdi

8. Frohes Leben, Walzer
Jos. Strauss.

Stadttheater Mainz
Freitag, den 3. April 1914
Parsifal
Ausnahmsspiel zu gewöhnlichen
Preisen. Anfang 5 Uhr.

Schneider-Kunstsalon
Frankfurt a. M. Rossmarkt 23
MAGNASCO - Ausstellung
nur bis 15. April.

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Nikolastraße 11 :: G.m.b.H. :: Mauritiusstraße 12

Programme Feiertagen

Mitgliedertagen Tanz-

arten Kommerslieder

Statuten Blatte etc.

In kluger Ausführung
Bedienung schnell und billig
Auf Wunsch Kostenanschläge

Die Buchdruckerei ist mit neuzeitlichem und geübtem
Schrift- und Einfarbungs-Material versehen, sowie
mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Stereotypie.

Nach Beschluss unserer heutigen Generalversammlung

gelangt die Dividende für 1913 auf unsere
Aktien mit 1 1/2 % gleich M. 75.— für jede Aktie zu nom.
M. 600.— und M. 150.— für jede Aktie zu nom. M. 1200.—
zur Auszahlung, und zwar

in Berlin an unserer Couponskasse, Kanonierstrasse 29/30,
bei der Deutschen Bank Zweigstelle Augsburg.

Augsburg „ „ Deutschen Bank Filiale Augsburg.
Bremen „ „ Deutschen Bank Filiale Bremen.
Breslau „ „ dem Schlesischen Bankverein und dessen
Zweigniederlassungen.

Chemnitz „ „ der Deutschen Bank Zweigstelle Chemnitz.
Darmstadt „ „ Deutschen Bank Zweigstelle Darmstadt.
Dresden „ „ Deutschen Bank Filiale Dresden.
Elberfeld „ „ Bergisch Märkischen Bank und deren
Zweigniederlassungen.

Essen (Ruhr) „ „ Essener Credit-Anstalt und deren Zweig-
niederlassungen.

Frankfurt a. M. „ „ Deutschen Bank Filiale Frankfurt.
„ „ Deutschen Vereinsbank.
„ „ dem Bankhaus Lazard, Speyer-Ellisen.
„ „ Jacob S. H. Stern.
„ „ Gebrüder Sulzbach.

„ „ der Direction der Privatbank zu Gotha und
deren Zweigniederlassungen.

„ „ Deutschen Bank Filiale Hamburg.
„ „ Hannoverschen Bank und deren Zweig-
niederlassungen.

„ „ Hildesheimer Bank und deren Zweig-
niederlassungen.

„ „ Bergisch Märkischen Bank Köln.
„ „ dem Bankhaus Goldmann & Co.,
„ „ der Niederlausitzer Bank Aktiengesellschaft.

„ „ Deutschen Bank Filiale Leipzig.
„ „ Privatbank zu Gotha, Filiale Leipzig.
„ „ Pfälzischen Bank und deren Zweig-
niederlassungen.

„ „ Rheinischen Creditbank und deren
Zweigniederlassungen.

„ „ Süddeutschen Bank Abteilung der
Pfälzischen Bank.

„ „ Deutschen Bank Filiale München.
„ „ Bayerischen Vereinsbank und deren
Zweigniederlassungen.

„ „ Bayerischen Handelsbank und deren
Zweigniederlassungen.

„ „ Deutschen Bank Filiale Nürnberg.
„ „ Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank und
deren Zweigniederlassungen.

„ „ Osnabrücker Bank und deren Zweig-
niederlassungen.

„ „ Schwerin i. M. „ „ Mecklenburgischen Hypotheken- und Wech-
selbank.

„ „ Mecklenburgischen Spar-Bank.
„ „ Siegerner Bank für Handel und Gewerbe.
„ „ Württembergischen Vereinsbank.

„ „ Wiesbaden „ „ Deutschen Bank Zweigstelle
Wiesbaden.

Die fälligen Gewinnanteilscheine No. 43 sind auf der
Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des
Einreichers zu versehen.

Der Zeitpunkt, von dem ab im Laufe dieses
Jahres der Umtausch der Erneuerungsscheine
zu unseren Aktien gegen die neuen Bogen er-
folgt, wird besonders bekanntgegeben werden.
Berlin, den 31. März 1914.

743
Deutsche Bank
A. v. Gwinner. Klönne.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Inserionspr. die Kolonietzelle 25 Pfg.

Nr. 14.

Wiesbaden, den 2. April 1914.

6. Jahrgang.

Die Bienenzucht als Sport.

(Schluß.) *

(Nachdruck verboten.)

Das ist gerade einer der Reize, die die Beschäftigung mit der Biene hat, daß man durch unerschütterliche Kaltblütigkeit, durch einen rechtzeitig in die aufgeregte Menge hineingeblasenen Rauchstrahl die Tausende im Zaum hält. Im Sommer kommt ein gutes Volk auf mehr als 60 000 Bienen. Wenn auch der Imker im Laufe der Zeit „stichfest“ wird, so daß der vordem so dauerhaft schmerzende Stich nur noch ein sekundenlanges, allerdings recht lebhaftes Wehgefühl hervorruft, so wäre er doch gegen eine solche Uebermacht einfach wehrlos. Denn die schützende Bienenhaube aufzusehen, wird ihm nur im Anfang, später nur in seltenen schwierigen Fällen Freude machen. Aber wenn er es gelernt hat, seine überlegene Ruhe auf jeden Fall zu bewahren, nicht mit der Wimper zu zucken, wenn auch ein Stich an empfindlicher Stelle die Träne unwillkürlich ins Auge lockt, — mit der Schnelligkeit des Gedanken den gefährdeten Punkt zu erkennen, den er schützen muß; dann kostet er etwas von der Wonne der Weltbezwingung, die dem Menschen zur Aufgabe gemacht ist. Das ist Sport!

Die Biene weiß es nicht, daß sie sterben muß, wenn sie ihren Stachel in des Feindes Leib gesenkt hat. Deshalb hat ihr der weise waltende Schöpfer die wehrhafte Wut nur gegen den als Angreifer erkannten Feind gegeben. Man muß es nur einmal erlebt haben, wie einer durch täppisches Zufahren oder durch hastige Bewegung das Mißtrauen der Bienen erregt und ihre Wehrhaftigkeit herausgefordert hat! Das fleißige, friedliebende Tierchen wird zum „Löwen“, wenn es sein Heim vom Feind bedroht glaubt; und sein Feind ist der Vogel, oder die Maus.

Wie löblich steht es dagegen aus, wenn ganze Knäuel von Bienen sich nach kurzem, ängstlichem Hin- und Herlaufen aneinanderzulehen, sobald des Bücksters Knöchel mit gleichmäßigem Schläge an den Rand der Wabe klopft. In langem, eiligem Zuge, sanft „wie die Dämmer“, marschieren sie flügel Schlagend nach der entgegengesetzten Seite, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich dem Willen des Meisters zu widersetzen.

Ist die Wohnung ausgebaut und mit Vorrat wohl versehen, dann wird das Volksganze von einem unruhigen Drange nach Vermehrung erfüllt. Es werden eichelartige herabhängende Zellen für die Königinnen gebaut. Und die Larven, die sonst Arbeiterinnen geworden wären, empfangen bessere, feinere Kost und werden so ausgebildete Weibchen, Königinnen, während bei den Arbeiterinnen für gewöhnlich die Fortpflanzungsfähigkeit erlischt. Sobald die erste Weiselzelle mit dem runden Wachsdeckel geschlossen, d. h. die Larve in den Zustand der Nymphe übergegangen ist, bricht die alte Königin mit einem Teil des flugharen Volkes aus ihrer Wohnung heraus. Den Imker möchte ich sehen, der nicht aus dem besten Viertelstündchenschlaf hoch in die Höhe fährt, wenn mit hellem, weitläutendem Brausen zehn-, zwanzig-, dreißigtausend Bienen auf engem Raum durcheinanderschwirren, einer dunklen Wolke vergleichbar. Wie sie aus dem Flugloch quellen, wie sie übereinanderpurzeln in beständiger Eile — mehr, immer mehr, bis die ganze Luft von ihnen erfüllt ist! Und mitten im Gedränge steht der Imker mit behaglichem Lächeln und schaut, wo sie sich in dichtem Knäuel anhängen; jede sich mit den Weinen an der Nachbarin haltend, mitten drin die Mutter aller, die Königin.

Vielleicht kommen 5 oder 20 und ruhen, honigschwer, vom tummelnden Flug auf des Imkers Wange und Nase. Aber der hat für die drohende Gefahr nur ein Lächeln;

höchstens scheucht er leise mit schonendem Finger die Tierchen, die dem sanften Wehren willig weichen, wo sie der täppisch zufahrenden Hand schmerzhaft Wunden beibringen würden. Nun haben sie sich, unweit der alten Wohnung, zum lebendigen Knäuel zusammengezogen und hängen in einer Niesentraube am Ast. Ein Ruck, und sie finden sich verwundert, aber friedlich in dem untergehaltenen Strohkorb wieder und werden, in einer leerstehenden Wohnung verbracht, ein rastlos arbeitendes Volk, wie es der Mutterstock war.

Ich könnte noch viel erzählen von den Drohnen im Bienenstaat, den sprichwörtlich gewordenen Faulenzern, ohne die doch das Bienenvolk nicht bestehen kann, von der erfreulichen Honiggewinnung, von den mancherlei wunderbaren Eingriffen, die der Imker mit sicherer Hand in das lebendige Getriebe des Bienenstaates zu machen versteht. Wie das lauschende Ohr ihm sagt, ob ein Volk in geistlicher Ordnung oder krank ist; wie es nicht nur den Schwarmton sofort aufgreift, sondern das Jammer- („Deulen“) des führerlos gewordenen Volkes richtig zu deuten weiß. Wie sein Auge nicht nur das Eigen am dunkeln Boden der engen Zelle und den glatten Leib der Königin unter allen den fast gleichartigen Körpern herausfindet, sondern wie er am Flug der einzelnen Biene Merkmale sieht, die ihm den sicheren Schluß auf Gesundheit und Art des ganzen Volkes ermöglchen.

Doch es mag genug sein. Ich denke, es ist bewiesen, daß die Imkerei ein Sport ist, der gleichermaßen die Sinne und die Kraft, den Mut und die Kaltblütigkeit in Anspruch nimmt; der rasches Zugreifen und dabei sicherste Selbstbeherrschung verlangt, so gut, wie irgend einer; der zugleich mehr als jeder andere Sport einen wunderbaren Einblick in die geheime Werkstatt der Natur erlaubt, — der die Nerven stärkt und dabei Herz und Gemüt erhebt. Ein Sport, wohl wert, mehr gekannt und mehr getrieben zu werden. Und dazu ein Sport, der nicht Unsummen verschlingt, sondern im Gegenteil etwas einbringt, der ohne Wetten und Wagnis ehrlich und bürgerlich einen Nebenverdienst (süßen Lohn) ergibt, je nach der Größe der Anlage. Der aber auch, und das darf man nicht übersehen, unentbehrlich ist für unsere Landwirtschaft, für die Obstbäume zumal. Doch davon vielleicht ein andermal.

G a u b, im März.

S o p f e r m a n n.

Verkannte Freunde der Landwirtschaft.

(Von einem nassauischen Landwirt.)

Mit Recht ist man neuerdings auch in landwirtschaftlichen Kreisen bestrebt, den Vögeln, soweit sie der Garten-, Feld- und Forstwirtschaft Nutzen bringen, den nötigen Schutz angedeihen zu lassen, mit Unrecht verfolgt man aber auf der anderen Seite mit dem gleichen Eifer Tiere, von denen man doch wissen sollte, daß sie in Bezug auf ihren Nutzen für die Landwirtschaft den Vögeln mindestens gleichkommen und gleichen Anspruch auf unseren Schutz haben.

Zu solchen verkannten Freunden der Landwirtschaft rechnen wir vor allem auch diejenigen, die des Nachts ihr Wesen treiben und oft durch ihr unheimliches Gebahren sich die Sympathie der Leute verschmerzen, weil Aberglaube und Vorurteile aller Art mit ihnen verknüpft sind.

Da haben wir zunächst die Fledermäuse, die unsere kerbitterfressenden Vögel für die Nacht ersetzen. Tausende von Nachtschmetterlingen und Käfern fallen ihnen zum Opfer; besonders die schädlichen Raikäfer sind bei ihnen als Speise beliebt. Bei ihrer großen Gefräßigkeit vermögen sie zehn solcher Schädlinge hintereinander zu ver-

*) Vergl. den vorausgegangenen Artikel in Nr. 13 des „Landwirt in Nassau“. Neb.

zehren, zumal sie die harten Flügel und Beine derselben wegwerfen. Ihr Nutzen ist deshalb ganz bedeutend.

Die Spitzmäuse haben zwar äußerlich Ähnlichkeit mit den Mäusen, sind aber keineswegs wie diese zur Aufnahme von Pflanzennahrung eingerichtet. Dagegen erkennt man sofort an der rüsselförmigen Schnauze und an dem Gebiß, daß sie auf tierische Nahrung angewiesen sind. Sie nähren sich tatsächlich auch nur von Insekten, deren Larven, Würmern und Spinnentieren, und es ist erwiesen, daß sie täglich doppelt so viel verzehren, als sie selber wiegen. In Bezug auf die Vertilgung schädlicher Insekten usw. sind sie unerlässlich.

Das Gleiche gilt vom Maulwurf. Mag er dem Landmann durch seine Baue und das Aufwerfen der bekannten Erdhügel auch manchmal lästig werden, sein Nutzen wiegt den Schaden doch reichlich auf. Pflanzenteile (wie Wurzeln usw.) beschädigt oder verzehrt er nie, wohl aber stellt er den Insekten (Engerlingen, Larven), die ihrerseits die Pflanzen zerstören, unermüdlich nach. Wer einen Maulwurf tötet, schädigt sich selbst.

Der Igel, jener stachelige Geselle, ist ein unersehbarer Mäuseläger, er stellt aber auch den Insekten nach. Man schone ihn, wo man ihn sieht.

Von den Nachtvögeln seien vor allem die Eulen und die Nachtschwalben als bekannte Freunde der Menschen hervorgehoben. Erstere verzehren hauptsächlich viele Mäuse und letztere zahllose Insekten, die sie mit ihren rachenartigen Schnäbeln zu Hunderten in einer Nacht zu fangen vermögen. Der Wahn, daß sie als „Ziegenmelker“ nächtlicherweise die Ziegen meisten, ist längst ins Reich der Fabeln verwichen.

Als misshandelt, gefürchtet und verfolgt sind auch verschiedene Reptilien und Amphibien zu nennen: Blindschleiche, Kröten, Feuersalamander.

Die Blindschleiche wird häufig noch für eine „giftige Schlange“ gehalten. Sie ist aber weder giftig, noch versucht sie jemals zu beißen, dagegen nährt sie sich von Insekten und anderen schädlichen Kleintieren. Weil ihr Schwanz beim Berühren leicht abfällt, fasse man sie unvorsichtigerweise nicht an. Die Kröte, die tagsüber im Versteck bleibt, räumt nachts unter den Nachtschnecken und dem Gewürm ganz gewaltig auf. Aus diesem Grunde wird sie seit Jahren vom Schreiber dieses im Garten geschützt und möglichst ergänzt, wo seitdem die Schneckenplage arg eingedämmt ist. Vom Feuersalamander kann dasselbe wohl gesungen werden.

Was wir mit dem Vorstehenden beabsichtigt haben?

Genau so, wie für die nützlichen Vögel ein Vogelschutzgesetz besteht, sollte auch ein Schutzgesetz für alle nicht minder nützlichen Mäuse- und Insektenvertilger erlassen werden. Solange diese vielfach verkannten Tiere in dieser Weise nicht unter Schutz gestellt sind, sollte jeder Tierfreund dafür sorgen, daß die Kenntnis ihres Nutzens verbreitet und so nach Möglichkeit zu ihrem Schutze beigetragen wird.

Der Obstgarten im April.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Der April ist die geeignetste Zeit zur Aussaat der Obstkerne; der Boden dafür muß zart und locker, gut bearbeitet und gedüngt sein. Sobald sich die Keimlinge zeigen, und bei Frost auch schon eher, müssen die Beete abends mit Stroh



Goldfalter: a) Raupe, b) Schmetterling.

gedeckt werden. Junge Bäume werden bei Sonne und Trockenheit gegossen, damit die Knospen treiben, Pfirsich- und Aprikosenspaltere, an denen man, wenn es nicht schon geschah, nun die vertrockneten oder erfrorenen Äste mit einem scharfen Messer entfernt, werden aufgebunden und durch Strohmatte oder Fichtenzweige sowohl gegen zu scharfen Sonnenhitze, der die Knospen zu schnell entfaltet, als auch des Nachts gegen Kälte geschützt, damit die am Tage sich entfaltet habenden Blüten durch den Nachtfrost

nicht zerstört werden. Bei schlecht tragenden Bäumen wird in diesem Monat das Schröpfen sowohl als das Spaltpropien vorgenommen, um von ihnen reichere und edlere Früchte zu erzielen. Auch tut man gut, schon jetzt auf das



Baumweisking: a) Raupe, b) Schmetterling.

Ungeziefer Jagd zu machen. Der fünf Millimeter lange Pflaumenbohrer, der Apfelblütenstecher, der Zweigabstecher und Birnenstecher, der die jungen Triebe durchbeißt, die Eier an die Blütenbüschel legt und dessen austretende Raupen dann die Blüten vernichten; die Schar der Widler, des Goldaster und vieler anderer, die man auch an den Quitten trifft, sie alle müssen durch Abklopfen in untergelegte Säcke, Planen und Grastücher, durch Zerdrücken, durch Abknippen der betroffenen Triebe bekämpft, vernichtet und zum Schluß verbrannt werden. Pflaumen, auf denen sich im Vorjahr etwa die Manillasäule gezeigt hatte, hervorgebracht durch einen Pilz, der teils Blätter und Blüten, teils die Früchte mit einer weißlich-grauen Decke überzieht, müssen durch reichliches Spritzen mit Kupfervitriollösung behandelt und alle erkrankten Teile sorgfältig entfernt, auch die Bäume besonders stark gegossen werden. Stachelbeersträucher können noch gepflanzt werden; als schöne, großfrüchtige Sorten sind zu nennen: Green overall und Reveller Greenhalgh.

M. Seydel.

Ziegenzuchtverein Bierstadt.

× Bierstadt, 30. März. Der neugegründete Ziegenzuchtverein hielt im Gasthause „Zur Krone“ eine Mitgliederversammlung ab, in der Herr Landwirtschaftslehrer Aurand-Wiesbaden über Ziegenzucht sprach. Im Eingange seiner Rede betonte der Vortragende mit Recht, daß man einen großen Unterschied machen müsse zwischen einfacher Ziegenhaltung und sachgemäßer Ziegenzucht und -Pflege. Innerhalb des Vereins könne nur letzteres in Betracht kommen. Als das empfehlenswertere Tier wurde bezeichnet die weiße Schweizer Saanenziege. Unsere deutsche Ziege ist durch die vernachlässigte Zucht sehr zurückgegangen und kann als empfehlenswertes Zuchtstier nicht mehr in Frage kommen. Die Winterfütterung soll mögliche Abwechslung bringen. Wo, wie in unserer Gegend die Ziegen durchweg alle in den Wintermonaten trächtig sind, soll ihnen gutes Kraftfutter reichlich geboten werden, so daß im Frühjahr auch kräftige Lämmer zu erwarten sind. Für die Sommermonate wurde als Ideal der Weidegang bezeichnet. Wo sich dies nicht ermöglichen läßt, soll im Sommer den Tieren gutes Grünfutter gereicht werden. Die Ziege ist zwar ein sehr genügsames Tier; doch lohnt sie die Darbietung guten gehaltreichen Futters durch einen ergiebigeren Milchertag reichlich.

Der Redner wandte sich vor allem an die anwesenden Landwirte und betonte, daß diese den Ziegenzüchtern und Ziegenhaltern in jeder Weise möglichst entgegenkommen sollten. So sollten die Landwirte ohne Bedenken nach vollbrachter Grummeternte ihre Wiesen als Weideplätze zur Verfügung stellen. Da erfahrungsgemäß die Ziegen mit besonderer Vorliebe Unkräuter verzehren, so dürften die Landwirte durch ihre Zuverlässigkeit nicht gerade das schlechteste Geschäft machen. Neben gutem Stall und Futter kann aber das Tier ohne entsprechende sachgemäße Pflege noch nicht gedeihen. Die Ziege soll täglich gepuht, im Sommer öfters gewaschen, nachher aber gut getrocknet werden. Auch die Klauen sind öfters sachgemäß zu beschneiden. Daß die Tiere vor Ungeziefer zu schützen sind, dürfte als selbstredend zu betrachten sein. Bei dem Aussuchen vom Zuchtvieh sollte man die größte Vorsicht walten lassen. Man soll nur Jungtiere von nachweisbar nutzbringenden Muttertieren zur Zucht auswählen. Am vorteilhaftesten wird man bei der Auswahl eine Kommission Sachverständiger zu Rate ziehen.

Kaninchen-Zucht-Verein Wiesbaden, gegr. 1907.

In der letzten Versammlung des Kaninchen-Zucht-Vereins Wiesbaden hielt Herr Ohler aus Schierstein einen Vortrag über Zucht, Pflege und Fütterung der Kaninchen. Die Ausführungen, welche besonders für die jüngeren Züchter bestimmt waren, ließ den Referenten als tüchtigen Fachmann in der Kaninchenzucht erkennen und fanden ungetheilten Beifall. — Als Delegierte zur Verbandsversammlung nach Oberlahnstein wurden gewählt die Herren Ph. Behner und G. Schäfer.

Hierauf erstattete die Zuchtplakommission (Kaninchen-farm) ihren Bericht, und war daraus zu ersehen, daß sich die Anlage zum Nutzen der Fleischproduktion, sowie zum Nutzen der gesamten Kaninchenzucht erwies.

Weiter beschloß der Verein, gestützt auf den guten Verlauf der Verbandsausstellung, sowie auf das Können und Wirken seiner Mitglieder, für dieses Jahr eine allgemeine Ausstellung abzuhalten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß 200 Futternapfe, sowie Futterraufen eingetroffen und bei Wwe. Stubenrauch in Empfang zu nehmen seien. — An Zucht-Rammeln kaufte der Verein für dieses Jahr bis jetzt 3 Stück, und zwar einen Blauen Wiener, Deutschen Riesenscheiden und Belg. Riesen-Rammeln. Sämtliche Rammeln stehen den Mitglieder zum Decken gegen 0,50 M. Deckgeld frei.

Die Fellverwertung wurde einer Kommission übertragen und werden circa 300 Felle zum Versand, zum Färben, Gerben kommen. Abgabe Sonntag, den 5. April (Restaurant Koshringereck).

Der Vorsitzende H. Behner gibt noch bekannt, daß sich der Verein gut entwickelt, in Bezug auf die Zahl der Mitglieder sowohl, die jetzt 130 beträgt, als auch finanziell, da der Verein ein Inventar (Räfige usw.) im Werte von 1500 Mark besitze. Mit einem „Gut Nacht“ schloß die Versammlung. Nächste Versammlung Samstag, den 4. April.

Das Spaltspießen des Kernobstes.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Hat man bei einem Kauf einen Obstgarten mit übernommen, dessen Bäume nicht viel wert sind, oder hat man selbst beim Anbau von Obst einen Fehler gemacht, so läßt sich das in diesem Monat durch das Spalt- oder Gaisfußspießen richtigstellen, und so gepfropfte Bäume tragen weit eher, als es bei einer Neupflanzung der Fall wäre. Hat man an den dafür bestimmten Bäumen die Rinde schon im Winter abgelöst, so muß man jetzt eine frische Schnittfläche, etwa 2 Zentimeter unter der alten, herstellen, die mit dem Baummesser gesäubert wird. Nachdem dann der Spalt, der glatt sein muß und keine Auswüchse haben darf,



zubereitet ist, werden die Reiser eingeführt. Auf starke Unterlagen kann man 4 Edelreiser, in zwei bis drei Längsspalten eingesetzt, anbringen. Wo zwei Edelreiser in eine Spalte kamen, muß der Zwischenraum des Spaltes mit einem kleinen, passend zugeschnittenen Holzbrettchen geschlossen werden. Die Edelreiser, die in der bekannten Weise keilförmig zugeschnitten sind, behalten am besten 2 bis 3 Augen; über dem obersten schneidet man den Zapfen glatt weg. Die keilförmige Spitze des Edelreises darf nicht gar zu dünn zugeschnitten sein, obwohl sie gut bis in die Tiefe des Spaltes hineingehen soll. Man überzeuge sich, so gut es geht, ob die Fläche innen gut anschießt, damit sich die Kambiumgewebe gut vereinigen können. Im anderen Falle vertrocknet die unterste Schichte, und die Säfte treten nicht über. Die Schnittfläche und die Stelle, wo das Edelreis in den Spalt eingesetzt ist, muß gut mit feuchtem Lehm verstrichen werden, um der Feuchtigkeit keinen Eintritt zu lassen.

M. S.

Das Andrücken der Samentörner.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Oft hat das Versagen oder doch mangelhafte Aufgehen der ausgesäten Samereien seinen Grund darin, daß der Samen mit der Harke nur einfach untergereicht wurde, aber



eine innigere Verbindung mit dem Erdreich fehlte. Es ist von großer Wichtigkeit, wenn die Samentörner festliegen. Nur wenn die Körner fest von der Erde umschlossen sind, können sie genügend Feuchtigkeit aufnehmen und zum Keimen gebracht werden. Die lose in der Erde liegenden Samentörner keimen entweder gar nicht oder wenn sie doch Keimchen entwickeln, so sind diese nicht lebensfähig und sterben bald ab. Der kleine Gartenbesitzer, der nur wenig Beetchen aussetzt, kann dieses Andrücken schon mit dem Rücken seines Spatens besorgen. Für mittlere Betriebe würde eine Patzche, wie sie unsere Abbildung zeigt, dem Zwecke dienen können. Für noch größere Betriebe muß eine Gartenwalze in Benutzung genommen werden.

C. F.

Holzversteigerungen.

W. Schmitten i. Taunus, 26. März. Heute wurde hier im Hotel Wenzel die letzte Holz- und Brennholzversteigerung abgehalten, aus dem fiskalischen Wald der Oberförsterei Oberems. Das zum Verkauf gelangende Holz ist aus dem Schutzbezirk Arnoldschhain, Fauler Berg, Großer Eichwald, Schmitten, Pfaffenrod, Konradshaus und Bramberg; Eichen- und Buchenstammholz ist Windwurfholz von dem Orkan am 1. Juni v. J. Es wurden gezahlt für den Festmeter: Eichenbaumholz und -schreinerstämme 80—100 M., Wagnerholz 9—20 M., zusammen 155 Festmeter. Buchenstämme, zusammen 45 Festmeter; Bezirk Arnoldschhain (billig) 17 Festmeter 140 M., Schmitten (teuer) für das Festmeter 20 M. Ahorn (5 Festmeter) zu je 10,50 M. Weichholz (Birke) Festmeter 8 M. Eichenknüppel (35 Raummeter) 12 Mark. Buchenholz, 800 Raummeter gleich 200 Klafter Scheitholz 23—24 M., Knüppel 14—19 M. (nach Abfuhrwegen); Buchenwellen 8—11 M.; Eichenwellen 3,40—4,00 M. für 100 Stück. Nadelholz für den Festmeter 14—15 M., Stangen (2100 Stück) 1. Kl. 10 Stück 6—8 M., 2. Kl. 10 Stück 5—7 M., 3. Klasse 100 Stück 13—15 M., 4. und 5. Klasse 100 Stück bis 8 M.; Bohnenstangen für das Hundert 2,60—3,00 M., 5. Klasse 100 Stück 4,50—5,00 M.

† Vom Taunus, 31. März. Die Holzversteigerungen gehen jetzt zu Ende. Die anfangs recht hohen Brennholzpreise sind gegen Schluß der Versteigerungen durchschnittlich um ein Viertel heruntergegangen; die hohen Stammholzpreise dagegen blieben fast durchweg auf der früheren Höhe.

Weinbau.

Abänderung des Weingesetzes?

Am 1. September 1909 ist das Weingesetz vom 16. April 1909 in Kraft getreten. Seine Herrschaft berechnet sich am 1. d. M. genau auf die kurze Frist von 4 Jahren und 7 Monaten. Daß mancher mit ihm nicht zufrieden war, wußte man, bevor es in Kraft getreten war, und man war deswegen auch nicht überrascht, daß sehr bald Wünsche nach Abänderung laut wurden, als unser Fach gezwungen war, sich nach den Vorschriften des neuen Gesetzes einzurichten. Ob die Wünsche berechtigt waren, soll, schreibt das Fachblatt „Weinb. u. Weinb.“, nicht untersucht werden. Hier soll aber festgelegt werden, daß die Wünsche bisher an den maßgebenden Stellen als verfrüht angesehen wurden, und daß sie deswegen Erfolg nicht hatten. Auch darauf sei hingewiesen, daß die Wünsche bisher nicht imstande waren, eine allgemeine Bewegung auszulösen für oder wider, d. h. einen neuen Kampf um weingesetzliche Bestimmungen herbeizuführen, an dem es bisher nie gefehlt hat, wenn die

Abficht, das Gesetz zu ändern, greifbare Gestalt annahm, und an dem es bei gleicher Veranlassung auch in Zukunft wohl nie fehlen wird.

Seit einigen Tagen hat sich die Lage geändert, und es ist möglich, daß wir einer bewegten Zeit entgegengehen.

Am 8. v. M. hat der Weinbauverein der Mosel, Saar und Ruwer an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine Eingabe gerichtet, worin nicht allein eine Erweiterung der Begrenzung der räumlichen und zeitlichen Zuckung verlangt wird, sondern auch eine Milderung des § 7 des Weingesetzes derart, daß ein Verschnitt nur dann nach dem in der Menge überwiegenden und die Art bestimmenden Anteile benannt werden darf, wenn alle Verschnittanteile aus ein und demselben Weinbaugebiete stammen.

Am 13. v. M. fand eine Ausschusssitzung des Weinbauvereins der Provinz Rheinhessen und der Bergstraße statt, in der es auf Anregung des Vorsitzenden zu einer Besprechung über den § 8 des Weingesetzes von 1909 kam, um in der Vorstandssitzung des Deutschen Weinbau-Verbandes vom 14. ds. Mts. in Mannheim die Stellungnahme des Ausschusses des hiesigen Weinbauvereins bekannt geben und vertreten zu können. Nach eifriger Debatte und sorgfältiger Abwägung von Für und Wider wird seitens des Ausschusses eine Erhöhung des Alkoholgehaltes über die bisherigen Grenzen durch entsprechende Zuckung im Interesse der guten Absatzmöglichkeit der Rheinweine Hessens allgemein für notwendig erachtet.

In seiner letzten Sitzung hat der Fränkische Weinbauverein folgenden Beschluß gefaßt:

Die Vertreter des Fränkischen Weinbauvereins werden beauftragt, in der Ausschusssitzung des Deutschen Weinbau-Vereins dafür zu stimmen, daß durch eine Ergänzung des neuen Weingesetzes der Bundesrat ermächtigt wird, in Ausnahmefällen wie 1912 eine Erweiterung der räumlichen und zeitlichen Begrenzung der Zuckung (letztere auf den 31. Januar) zuzulassen. Ferner wird gefordert, daß der Verschnitt von inländischem Weiskwein mit ausländischem Weiskwein zu deklarieren ist.

Worin sich diese drei Forderungen unterscheiden, zeigt sich leicht beim Vergleichen, aber gemeinsam ist ihnen, daß sie auf eine Erweiterung der Zuckungsvorschriften und auf eine Einschränkung der Bestimmungen über die Verschnittbenennung gerichtet sind.

Am 14. v. M. hat der Ausschuß des Deutschen Weinbau-Verbandes zu Mannheim getagt. Näheres ist darüber noch nicht veröffentlicht, aber es verlautet, daß auch bei dieser Tagung eine Erweiterung der Zuckungsvorschriften erörtert wurde und zwar in Gegenwart einer Anzahl zugezogener Reichstagsabgeordneter.

Herr Jung wurde auf die Dauer von sechs Jahren als Direktor wiedergewählt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herrn. Heß und W. Thielmann aus Diez und Emil Seibel aus Altdiez wurden auf die Dauer von drei Jahren ebenfalls wiedergewählt.

Landwirtschaftliche Konsum-Genossenschaft Wambach.

XX Wambach, 29. März. Im Rathausaale fand heute die ordentliche Jahresversammlung der landwirtschaftlichen Konsum-Genossenschaft, verbunden mit Spar- und Darlehnskasse, statt. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen. Aus dem vorgetragenen Jahresbericht ergab sich, daß der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre eine Einnahme von M. 34 537,90 und eine Ausgabe von M. 34 050,80 hatte; was einen Gesamtumsatz von M. 68 588,70 mit einem Reingewinn von M. 487,10 bedeutet. Die Zahl der Mitglieder, welche bis Rechnungsschluß, 31. März 1914, fünfzig betrug, wird sich am Anfang des neuen Geschäftsjahres (1. April) durch Ausscheiden um zwei Mitglieder verringern.

Der Stand der Landwirtschaft und Viehzucht ist in den letzten Jahren in der hiesigen Gemeinde bedeutend emporgekommen, was wohl nicht zum geringsten dem segensreichen Wirken der vorhandenen Genossenschaft zu danken ist.

50jähriges Bestehen des Vorschuhvereins Dodenau.

Aus Dodenau (Kreis Biedenkopf), 30. März, wird uns geschrieben: Der hiesige Vorschuh-Verein, e. G. m. u. H., beging mit seiner gestrigen ordentlichen Generalversammlung die Feier seines 50jährigen Bestehens. Die Generalversammlung war von über 200 Mitgliedern der Genossenschaft besucht und wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Ludwig Schäfer II. geleitet. Verbandsdirektor Pettjean-Wiesbaden überbrachte zu dem Vereins-Jubiläum die Glückwünsche des Revisionsverbandes für eine fernere gedeihliche Wirksamkeit der Genossenschaft. Im Auftrage des Präsidenten der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden überreichte Verbandsdirektor Pettjean dem Kontrolleur der Genossenschaft, Herrn Kaspar Beder II., welcher nunmehr 46 Jahre ununterbrochen in der Vereinsverwaltung tätig gewesen ist, die silberne Kammer-Medaille für verdienstvolle Leistung.

Das 50. Geschäftsjahr brachte wiederum eine Steigerung der geschäftlichen Tätigkeit. Bei einem Umsatze von 1 262 851 M. steht das Betriebskapital der Genossenschaft Ende 1913 mit 723 176,01 M. ausgewiesen. Die Spareinlagen bei dem Vorschuhverein erhöhten sich gegen das Vorjahr um 19 330,16 M. und stehen diese am 31. Dezember 1913 mit 642 780,67 M. zu Buch. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betragen rund 52 000 M., während die Reservefonds der Genossenschaft mit 24 207 M. ausgewiesen sind. Der Reingewinn pro 1913 hat die Höhe von 4 283,74 M.

Der Genossenschaft sind 698 Mitglieder angeschlossen, welche in Dodenau oder nächster Umgegend ihren Wohnsitz haben. Jahresrechnung und Bilanz wurden von dem Mandatanten Herrn Emil Schuetter I. vorgetragen, von der Generalversammlung einstimmig genehmigt und dem Vorstände Entlastung erteilt. Ein erfreuliches Zeichen der Gemeinnützigkeit des Geschäftsbetriebes der Genossenschaft ist die Tatsache, daß der Vorschuh-Verein vermöge seiner geringen Verwaltungskosten mit 1/2 % Zinsspannung auskommen vermag. Es werden den Spareinlegern 3 1/2 % Zinsen vergütet, während den Schuldnern der Genossenschaft nur 4 Proz. berechnet werden.

Genossenschaftswesen.

Vorschuhverein Diez.

Diez, 30. März. In der gestrigen Generalversammlung unseres Vorschuhvereins wurde mitgeteilt, daß der Umsatz im abgelaufenen Jahre 15 965 478 M. betrug, gegen das Vorjahr mehr 2 230 000 M. Der Reingewinn vermehrte sich um 1000 M. auf 28 825 M. Die Zahl der Mitglieder hat um 27 zugenommen und betrug zu Ende des Geschäftsjahres 1155. Es gelangen 6 1/2 Prozent Dividende zur Verteilung; dem Krankenhaus werden zur Anschaffung eines Röntgenapparates 200 M. bewilligt. Die Reserven haben die Höhe von 97 373 M. erreicht.

Landwirtschaftl. Artikel

Jeder Art kauft u. verkauft man schnell, gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.

Landwirtsöhne

und andere Jung. Leute sind an der Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschweig, seitgem. Ausbild. u. gute Exist. in Abt. d. Verwalt. Rechnungsf. u. Sekretär, in Abt. d. Molkereibeamte. Ausf. Prof. Kostenl. d. Dr. Krause. In 20 Jahr. 116 3800 Besucher. Alt. v. 15—86 J. 1603

Pflüge — Eggen — Walzen — Cultivatoren

Düngerstreuer
Drillmaschinen (Original Patent Melichar)
Dampfdreschätze u. Motordreschmaschinen
Strohpressen — la Pressengarne
Häckselmaschinen
Getreide-Reinigungs- u. Sortier-Maschinen
Kartoffelgraber — Rübenheber
Rübenschneider
Viehfutterdämpfer — Jauchepumpen
Original Räder Düngereinleger
empf. in erstklass. Ausführ. zu konkurrenzl. bill. Preisen

A. Steigüber, Maschinenfabrik, Koberwitz
Telephon Nr. 19.

Hühnerfutter

Taubenfutter

als

Weizen, Buchweizen,

Gerste, Mais

Erbsen, Wicken,

Peluschken, Hafer,

gemischt auf Wunsch, kaufen Sie gut und billigst bei

G. Schuster, Wülknitz b. Riesa

Günstigste Gelegenheit für Wiederverkäufer.